Nr. 2930. Dienstag, 28 März (Abend-Ausgabe.) **1865.**

Die Danziger Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, zweimal, am Montage nur Nachmittags 5 Uhr. — Bestellungen werden in der Expedition (Gerbergasse 2) und auswärts bei allen Königl. Postanstalten angenommen.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr., auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer, in Leipzig: Illgen & Fort. H. Engler, in Hamburg: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a. M.: Jäger'sche, in Elbing: Neumann-Hartmanns Buchhdlg

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

Berlin, 28. März. (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Abg. Michaelis, betr. die Aussetzung der Berathung über die Eisenbahnvorlagen, bis das Staatshaushaltsgesetz zu Stande gekommen sei. Für den abwesenden Antragsteller spricht Abg. Kloh: Das Haus solle Verpflichtungen für das Land übernehmen, während sein verfassungsmäßiges Budgetrecht verkümmert werde. Vor Anerkennung desselben sei das Haus zur Gewährung von Anleihen und Zinsgarantien außer Stande. Wir wissen, daß diese die materiellen Interessen berührende Frage gegen uns ausgebeutet wird. Die Bewilligung von Special-Crediten gefährdet das Budgetrecht und vernichtet die Verfassung. Abg. Wagener: Wie der heutige Beschluß auch ausfalle, er sei von keinem Einfluß auf das Zustandekommen des Budgets. Mit Annahme des Antrages verzichten Sie auf die Ausubung Ihrer verfassungsmäßigen Pflichten. Die gestrige Annahme der Anträge des Generalberichts hat eine Scheidewand zwischen Ihnen und der Regierung aufgerichtet; sie ist ein Schritt weiter in den Conflict. Noch weiter gehend überschreiten Sie die Grenze der Möglichkeit des Regierens. Abg. Meibauer für den Antrag.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

München, 28. März. Die amtliche „Bayerische Zeitung" meldet: Für den mit 9 gegen 6 Stimmen (wie bereits telegraphisch mitgetheilt) **verworfenen Antrag Preußens, den sächsischen Antrag erst an den Ausschuß zu verweisen, stimmten in der gestrigen Bundestagssitzung Hannover, Kurhessen, Mecklenburg, die 15. Curie (Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg) und die 17. Curie (Lübeck, Frankfurt a. M., Bremen, Hamburg).**

Angekommen 9½ Uhr Vormittags.

New-York, 16. März. Es bestätigt sich, daß General Sherman Fayetteville besetzt hat; General Schofield besetzte Kingston, und General Sheridan zerstört die Eisenbahnen, die nach Lynchburg führen. Man versichert, daß General Sheridan, 20 Meilen von Richmond, die Räumung Richmonds erwartet. Der Präsident der Südstaaten, Davis, hat angekündigt, er habe dem Congreß eine Mittheilung zu machen und vertagte den Schluß desselben. — Man glaubt, die Regierung werde die Zahlung der Mai-Coupons der 5=20-Bonds anticipiren. Wechsel-Cours auf London 188¼, Goldagio 65¼, Baumwolle 65.

(W.T.B.) Telegraphische Nachrichten der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 27. März. Dr. Sattler, Redacteur der „Postzeitung", ist heute Nachmittag am Schlagfluß gestorben.

Wien, 27. März. Im heutigen Privatverkehr war das Geschäft Anfangs flau, alsdann bewirkten Realisirungen eine günstigere Stimmung. Beim Schlusse war Staatsbahn angeboten. Creditactien 182,80, Nordbahn 177,00, 1860er Loose 93,15, 1864er Loose 88,05, Staatsbahn 190,80, Galizier 212,00.

Ostende, 27. März. Das hiesige Arsenal wurde gestern Abends durch eine Feuersbrunst mit dem gesammten Material vollständig zerstört. Der Schaden ist sehr erheblich.

Landtagsverhandlungen.

(Oldenb. C.) 28. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 27. März.

Die Tribünen sind lange vor Anfang überfüllt und vor dem Hause stehen dichte Menschengruppen. In der Hofloge erscheint General-Feldmarschall Graf v. Wrangel.

Der Abg. Parrisius überreicht eine Zustimmungs-Adresse an das Haus und an den Präsidenten Grabow, unterzeichnet von der Mehrzahl der Wahlmänner der Städte Brandenburg, Rathenow und Werder. Der Redner bemerkt, die Adresse sei provocirt worden durch das Mißtrauensvotum aus Brandenburg, welches ausgegangen von dem Director der dortigen Ritter-Academie Professor Köpke und unterzeichnet war von einem Nachtwächter und einem Hausknecht.

Es folgt Fortsetzung der Debatte über die 3 ersten Anträge des Generalberichts.

Abg. Schulze-Delitzsch: Nach der Rede des Herrn Kriegsministers ist es geboten, unsere Stellung vor dem Lande zu constatiren. Ich gehe nicht auf die Drohung des Bruches ein; nach dem stenographischen Bericht liegt in dieser Beziehung kein Beschluß der Regierung vor, aber es wird uns doch eine Perspective gestellt, wonach die Haltung des Hauses veranlassen könnte, daß künftig einmal die Regierung den bisher festgehaltenen verfassungsmäßigen Weg minder strenge inne halten würde. Das Lob fester Parteiorganisation hätte ich gern in weiterem Maße acceptiren mögen, als ich es leider im Stande bin. Nicht darauf, auf das Volk selbst sind unsere Erfolge zurückzuführen, welches uns aus anderen Gründen, weil wir auf dem Boden der Verfassung stehen, gefolgt ist. Die conservative Partei ist weit besser und fester organisirt, als wir, wir haben keine Kreisboten, keine Ortsschulzen. Die Aeußerung, daß die Fractionen die Unbefangenheit der Plenardebatte schädigten, hat mich von einer militairisch-technischen Autorität verwundert; ich erstaune, daß der Herr Kriegsminister die Bedeutung der Fractionen, dieser parlamentarischen Cadres, so überschätzt. Unsere Stellung zu den großen Fragen ist nicht aus den Fractionen herzuleiten und auf jene zurückzuführen, sie ist weit hinter ihnen zu suchen. Die Regierung hat zwei Mal über unsere Köpfe fort das Land befragt und aus den großen Urversammlungen Antwort erhalten. Unsere Stellung ist eine sehr klare, aber ich zweifle, daß des Herrn Ministers Stellung eine eben so klare und günstige ist, wie die unsrige. Ich erinnere an seine Aeußerung, welche sich auf das Antreten der Erbschaft des Generals v. Bonin bezog. Niemand bezweifelt, daß der Herr Kriegs-Minister die Reorganisation vorgefunden, dennoch läßt sich die Erbschaft bezweifeln. Der Plan, das wissen wir, rührt von einer anderen Stelle her, wir kennen sehr wohl seinen Ursprung, die verhängnißvolle Klippe, die in unser Verfassungsleben hineinragt und wir wissen, daß Herr v. Bonin das Erbe ausgeschlagen und der jetzige Hr. Minister es angetreten hat, woraus folgt, daß der Hr. Kriegsminister ein Werk vertheidigte, dessen Einzelheiten er nicht durchweg billigte. Wir waren und sind diesem Plane gegenüber stets im Einverständniß unter uns und mit dem Volke gewesen. Man macht uns den Vorwurf, wir strebten nach Machterweiterung: nun, m. H., eine verfassungsmäßige Machterweiterung erstreben, gereicht weder uns, noch der Regierung zum Vorwurf; darum handelt es sich aber gar nicht. Wir können überhaupt keine Aenderung der Verfassung anstreben, so lange die Verfassung überhaupt keine Wahrheit ist. Wir haben nur die Aufgabe, unser verfassungsmäßiges Recht so festzustellen, daß es Niemand antasten kann; wir streben nicht nach Machterweiterung, sondern nach Machterwerbung, man respectirt uns noch nicht in unserem Recht. Nun kann man die Macht aber auch anders auffassen, nicht als im Dienste des Rechts, sondern so, daß sie sich über das Recht hinwegsetzt. Der Herr Kriegsminister sagt, die dreijährige Dienstzeit sei durch das Gesetz von 1814 bedingt, sie beruhe also auf einem Gesetz, das ist richtig. Soll denn aber nicht auch die Erhöhung des Militairetats auf einem Gesetz beruhen und soll das Recht nur gegen uns gelten und nicht auch gegen die Staatsregierung? Da sagt man freilich: „Ja Bauer, das ist ganz was Anderes!" (Beifall.) Ich komme schließlich auf die Existenzfrage, von welcher der Herr Kriegsminister gesprochen. Da weiß ich in der That nicht, um wessen Existenz es sich handeln soll. Hat der Herr Minister dabei an die Auflösung des Hauses gedacht? Ich kann es nicht glauben, der Herr Minister sagt ja selbst, dazu habe die Regierung kein Vertrauen und wir haben eine solche Maßnahme sicher nicht zu scheuen. Soll damit die Aussicht auf ein Verlassen des verfassungsmäßigen Weges Seitens der Regierung eröffnet werden? Auch in diesem Falle, auch bei einem Unternehmen, welches nur einigermaßen nach einem Staatsstreiche schmeckt, kommt man nicht um einen Appell an das Volk herum und die Antwort darauf kann man sich von vornherein selbst geben. (Beifall.)

Abg. v. Hoverbeck: Ich hatte erwartet, daß der Herr Kriegsminister das Wort ergreifen werde, da auf seinen Wunsch die Discussion bis zur heutigen Sitzung vertagt wurde. Ich darf jetzt seine frühere Rede nach den Vorträgen, die wir gehört haben, für erledigt halten, und bemerke nur, daß von der brillanten Partei-Organisation, die man uns zuschreibt, nur mäßige Keime in Wirklichkeit vorhanden sind. Nicht unsere Organisation macht unsere Stärke aus, sondern des Hrn. Kriegsministers Reorganisation. (Zustimmung.) Dem Abg. Simson bemerke ich, daß Fractionen unter Umständen die Uebelstände erzeugen können, die er ihnen ohne Ausnahme zuschreibt. Allerdings werden zuweilen im Voraus Schwefelhölzer probirt, die dann am Tage darauf nicht mehr recht zünden wollen. In der Fraction, der ich anzugehören die Ehre habe, ist von solchen Paradestücken keine Rede. — Der Hr. Reg.-Commissar Mölle war so gütig uns eine Rechnung vorzuhalten, die sich aus den von der Commission empfohlenen Mehrausgaben und Ermäßigungen von Steuern einerseits und nicht vorhandenen Deckungsmitteln andererseits zusammensetzt. Aber die Commission hat dem Lande nur ein Bild der vorhandenen Bedürfnisse und die Möglichkeit ihrer allmäligen Befriedigung darstellen wollen, wie sie die vorhandenen Mittel zulassen. Ich will dem Herrn Commissar ohne Auftrag der Commission, nur nach meinen persönlichen Calcül, nachweisen daß man schon in diesem Etat und zwar mit einem bilanzirenden Budget einen guten Theil der vorhandenen, nicht abgeleugneten Bedürfnisse erledigen kann, wenn man den guten Willen dazu hat und ihn dem Lande zeigen will. Die Subaltern-Beamten, gegen die der Herr Commissar so freigebig war, würden sich herzlich freuen, wenn sie statt der von ihm berechneten 2½ Mill. in diesem Jahre nur ½ Mill. bekämen und der Rest der Zulage ihnen später zu Theil würde. Die 2 Mill. für Eisenbahnen will ich mit aus den Einnahmen d. J. entnehmen, obwohl sie sehr wohl aus den vorjährigen Ueberschüssen der Eisenbahnverwaltung entnommen werden könnten. Für Stromregulirungen u. dergl. wäre das Land in d. J. mit einer Mehr-Verwendung von ½ Mill. zufrieden, statt der 1½ Mill., die der Hr. Commissar vorrechnet; für Universitäten und höhere Lehranstalten nur 200,000 Thlr. statt ½ Mill. Aber das Uebermaß der Güte hat der Hr. Commissar auf die armen Elementarlehrer ausgeschüttet, deren Gehälter er von 11 auf 25 Mill. aufbessern will; und wie glücklich wären sie, wenn man den ehrlichen Willen dazu hätte, mit 1 Mill. jährlich, da ihre Wünsche nicht so weit gehen, daß sie sofort auf ein Durchschnittsgehalt von 400 Thlrn. gestellt werden. Für das landwirthschaftliche Ministerium hat der Bericht nur 50,000 Thlr. verlangt, der Hr. Commissar 200,000 Thlr. Die Soldverbesserung für Gemeine und Unteroffiziere berechnet er auf 2½ Mill. bei einer Zulage von 1 Sgr. pro Kopf: das ist richtig bei der heutigen Stärke der Armee, nicht bei der mäßigeren Präsenzzahl, die wir im Auge haben; 1 Mill. reicht aus. Aehnlich steht es mit der Servis-Entschädigung und der Zulage für die Invaliden, die ich ihnen von Herzen gönne. Für die Marine berechnet der Hr. Commissar 2 Mill. jährlich, an sich ist das nicht zu viel, aber es ist zu viel, wenn man diese Summe aus dem laufenden Etat nehmen will. Aus dem laufenden Etat kommen wir zu keiner Marine. Ich rechne also statt der 2 Mill. nur 1 Mill. In Summa betragen diese Mehrbedürfnisse 7,450,000 Rℓ statt der 15 Mill. des Herrn Commissars und sie sind zu befriedigen, ohne den balancirenden Etat zu stören. Was die Ermäßigungen von Steuern und Einnahmen betrifft, so berechnete Herr v. Patow die natürliche Zunahme der Staatseinnahmen um 1½, die Commission um 2 Mill. Die vorgeschlagenen Reformen (Porto-Herabsetzung, Aufhebung des Salzmonopols u. s. w.) bedürfen längerer Zeit und Vorverhandlungen zu ihrer Ausführung; die Commission konnte daher nicht die eventuellen Ausfälle schon für dies Jahr in Anschlag bringen. In Summa stehen den 19,720,000 Rℓ des Herrn Commissars nur 8 370,000 Rℓ nach meiner Rechnung gegenüber. Was die Deckung betrifft, so wollen wir an der Reorganisation, die wir bekanntlich streichen werden, nicht 6 Mill., sondern 7½ Mill. sparen, und es bleibt also ein Defizit von 40,000 Rℓ, ein kleines Defizit gegenüber dem großen Defizit, das der Etat bestehen läßt, indem er dringende, von dem Herrn Commissar selbst anerkannte Bedürfnisse unbefriedigt läßt, weil der Militair-Etat die Mittel zu ihrer Deckung verschlungen hat. Für diese Bedürfnisse hat das Budget nichts gethan. (Lauter Beifall.)

Reg.-Commissar Mölle: Ich kann die von mir neulich hier aufgestellte Rechnung durch die Ausführungen des Vorredners nicht widerlegt finden. Wenn ich auch wirklich in einigen Summen etwas zu weit gegangen bin, so wird es sich höchstens um eine Million handeln. Wenn alle die aufgezählten Bedürfnisse, wie die Commission anerkennt, einmal wirklich vorhanden sind, so ist es doch gleichgiltig, ob man ihre Befriedigung sogleich oder erst nach und nach eintreten lassen will. Macht man einmal einen bestimmten Finanz-Plan, so ist man genöthigt, die gesammten Bedürfnisse und die gesammten Mittel, die zur Disposition stehen, gegenseitig abzuwägen und auszugleichen Ich habe durch meine Berechnung nur darthun wollen, daß ein offenbarer Widerspruch darin besteht, wenn man Bedürfnisse von 15 Millionen befriedigt wissen will und gleichzeitig Steuererlasse von ca. 4 Millionen beantragt. Ich gebe zu, man kann bei diesen Berechnungen auch andere Erwägungen anstellen, aber wenn man wie der Vorredner verfährt, so werden die vorhandenen Bedürfnisse nicht befriedigt, sondern eben nur auf die Zukunft verwiesen. Auf die einzelnen Summen, die der Vorredner anführte, will ich nicht nochmals eingehen, da es auf sie nicht ankommt. Wenn man aber die Frage nach den Ansichten der Commission entwickelt, so kann man zu einer anderen Rechnung und zu andern Resultaten, wie ich sie aufgestellt habe, nicht gelangen.

Abg. v. Benda vertheidigt sein Amendement, weil durch den Commissions-Antrag leicht Mißverständnisse im Lande erregt werden könnten.

Abg. v. Hennig (für Antrag 4): Die Commission hat gar nicht daran gedacht, den diesjährigen Etat mit 15 Mill. Mehrausgaben zu belasten und dafür Steuer-Ermäßigungen im Betrag von über 4 Mill. vorzunehmen. Der Herr Reg.-Comm. hat dies indirect auch heute anerkennen müssen, denn er hat ja selbst gesagt, es sei ganz richtig, daß die Bedürfnisse in Bezug auf die Steuer-Ermäßigungen nicht schon jetzt an uns herantreten, indessen müsse man Vorsorge für die Zukunft treffen und sich fragen, ob denn auch in den nächsten Jahren eine Deckung für die Ausfälle vorhanden bleiben werde. Ich würde es sehr wünschenswerth finden, wenn diese Grundsätze schon früher befolgt worden wären, aber ich erinnere Sie daran, was der frühere Finanzminister, Herr v. Patow, damals bemerkt hat, als er für die Reorganisation der Armee eine Mehrforderung von 9 Millionen stellte und damit ein Deficit vor Augen hatte. Damals wurde das Haus und das Land auf die Zukunft verwiesen und auf das fortschreitende Wachsthum der Steuer-Erträge, mit denen man in kurzer Zeit des Deficits Herr werden müsse. Nun, gerade auf dieses natürliche Wachsthum der Steuer-Erträge hat auch Herr v. Hoverbeck hingewiesen, und ich muß hinzufügen, daß selbst da, wo wir Maßregeln vorschlagen, welche augenblickliche Ausfälle zur Folge haben können, in allerkürzester Frist eine Steigerung der Einnahmen mit Nothwendigkeit sich ergeben muß. Der Herr Regierungs-Commissar hat die Ausfälle, welche die Aufhebung des Salzmonopols und die Ermäßigung des Postportos auf 1 Sgr. mit sich bringt, als die schwersten bezeichnet. Ich will nicht bestreiten, daß die Aufhebung des Salzmonopols zunächst eine nicht unbeträchtliche Einbuße herbeiführt, aber man braucht nur daran zu denken, daß dieses Monopol den Staat verhindert, die reichen Schätze der Natur so auszubeuten, wie dies der Fall sein könnte und sollte, um in nicht ferner Zukunft die größten Einnahmen vorherzusehen. In Folge des Monopols muß einer großen Menge Königlicher Salinen ein bedeutender Zuschuß gezahlt werden, mit Aufhebung des Monopols müssen diese schädlichen Institute von selbst fallen. Ebenso steht es mit der Frage wegen des Postportos, bei der wir das Beispiel von England und Nord-Amerika vor uns haben. Es hat sich noch stets gezeigt, daß die Portoermäßigungen in wenigen Jahren große Mehreinnahmen erzielen und überhaupt ist der alte Satz wahr, daß hohe Steuern wenig und geringe Steuern viel einbringen. Ich halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für ganz geeignet zu Steuerermäßigungen und wenn man uns immer vorwirft, daß wir stets nur unserm Princip und nicht den wirklich bestehenden Verhältnissen Rechnung trügen, so möchte ich doch darauf verweisen, daß auch der Herr Kriegsminister erklärt hat, unsern Vorschlägen gegenüber die dreijährige Dienstzeit „principiell" festhalten zu müssen. Möge die Regierung also auch ihrerseits den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen und der wirklich vorhandenen Bedürfnisse gedenken. Mit keinem

Wort hat übrigens der Herr Reg.-Commiss. bestritten, daß diese Bedürfnisse vorhanden seien und die Angaben der Commission zu widerlegen gesucht. Die Widersprüche sind auch nur deshalb erfolgt, weil das, was man gern behalten will, nämlich die Reorganisation, mit den Ausgaben für die von uns namhaft gemachten Bedürfnisse nicht vereinbar ist. Wir erkennen in der Reorganisation das Hinderniß jeder Verbesserung und jedes Fortschritts in dem wirthschaftlichen Leben der Nation, und wir sind der Ueberzeugung, daß der Staat, welcher im Frieden die finanziellen und wirthschaftlichen Hilfsquellen versiegen läßt, nie im Stande sein wird, einen glücklichen Krieg zu führen. (Lebh. Beifall.)

Abg. v. Ernsthausen (gegen Antrag 4): Es ist jetzt nach Ihrer Ansicht nicht der Zeitpunkt, daß die Steuern ermäßigt werden müssen, sondern die höchste Zeit, der Regierung die Mittel zu entziehen, damit sie gezwungen werde, nach dem von Ihnen festgestellten Bugdet zu regieren; es ist nur schade, daß die Regierung immer noch nicht darauf eingehen will und noch lange nicht eingehen wird. Wenn ich der Resolution auch nicht prinzipiell entgegen bin, so kann ich sie doch nicht isolirt betrachten. Was ist nun aber der Zweck der Resolutionen, wenn man von vornherein weiß, daß sie keinen Erfolg haben? Hat man nur eine Besprechung beabsichtigt? Der Zweck ist erreicht und die Regierung hat vielfach Gelegenheit gehabt, die Ausstellungen der Commission siegreich zu bekämpfen. Die Resolutionen sind ein Schachzug. Sie haben selbst gesagt, daß hinter Ihnen keine materielle, sondern nur eine moralische Macht stehe; um dieser Macht auf die Beine zu helfen, bedürfen Sie der öffentlichen Meinung, der Zustimmung des Volkes, sogar der Zustimmung der Stadtverordneten. Denn wenn das, was Sie hier beschließen, nicht außerhalb des Hauses Wiederhall findet, so ist es mit Ihrer Sache vorbei. (Heiterkeit.) Sie machen also einen Schachzug, der aber erkennen läßt, daß es mit dem Spiele zu Ende geht. Was ist das Object des Kampfes? Die Leitung des Staates. Sie bedurften einer großen Frage, der Militair-Reorganisation, um den Budget-Conflict zur Erscheinung zu bringen. Die Reorganisation ist nicht mehr ein geeigneter Angriffspunkt; die Zahl derer, welche die Reorganisation auf den früheren Zustand zurückführen wollen, ist auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen; im Großen und Ganzen wird die Reorganisation vom Volke als sehr heilsam angesehen. (Widerspruch.) Das Volk hat eine Ahnung davon — (Ruf: zur Sache!) Ihre Position hat sich wesentlich verschlechtert, beim Kampfe um die Reorganisation handelte es sich um einen Kampf gegen eine neue Maßregel. Jetzt bekämpfen Sie eine bestehende Einrichtung, an deren Gesetzlichkeit Niemand zweifelt. (Widerspruch.) Damals konnten Sie das beleidigte Rechtsgefühl in den Vordergrund stellen, jetzt sprechen Sie von volkswirthschaftlichen Interessen. Das Volk aber sagt sich jetzt: wir wollen gern die Steuern zahlen, wenn wir nur Frieden behalten, und die Reorganisation betrachtet es für eine Gewähr des Friedens. Der Schachzug, den Sie jetzt thun, beweist, daß Sie Ihre Partie verlieren werden. Der Kampf für parlamentarische Regierung ist noch verfrüht, nicht, als hielte ich es für unmöglich, daß die auch in Preußen einmal zur Geltung kommen könnte, allein gegenwärtig führt sie nicht zum Heile. Unsere Fürsten haben den Staat unverwandt dem Ziel der Ehre und Macht zugeführt; was würde unser Schicksal sein, wenn das Ruder des Staates in die Hände dieses Hauses fiele? (Präsident Grabow erinnert daran, daß Antrag 4 zur Debatte steht.) Sie müssen sich jetzt überzeugen, daß der Kampf nicht zu einem Ihnen günstigen Ausgange führt, und in Folge dessen müssen Sie den Weg des Compromisses betreten; oder aber, das Volk wird über die Fortschrittspartei hinweg der Krone die Hand zum Frieden bieten. (Beifall rechts, Zischen links.)

Kriegsminister v. Roon: Ich will mir erlauben, einige Bemerkungen zu machen, ohne daß ich die Absicht habe, auf die vorangegangene Debatte zurückzukommen oder auf die gegenwärtige einen Einfluß zu üben. Ich will nur Thatsächliches berichten. Zunächst habe ich allerdings am Freitag die Veränderung der Tagesordnung beim Präsidenten beantragt, weil es mir nach den Auslassungen einiger Redner am Donnerstage so schien, als könnten persönliche Angriffe, hervorgegangen aus der mißverständlichen Auffassung meiner Donnerstags-Bemerkungen, mich verpflichten, zu meiner Vertheidigung die nöthigen Erläuterungen eintreten zu lassen. Nachdem aber heute nach Einsicht der stenographischen Berichte nur Negationen meiner Behauptungen, keineswegs Beweisführungen gegen dieselben stattgefunden, lag für mich keine Veranlassung vor, das Wort in der schwebenden Frage noch einmal zu ergreifen. Was ich zu sagen hatte, habe ich gesagt und ich habe in dieser Beziehung durchaus nichts hinzu zu thun, noch hinweg zu nehmen. Ich muß sodann der Auffassung des Abg. für Berlin in Bezug auf die Aeußerung, ich hätte die Erbschaft nicht meines Vorgängers, sondern irgend einer mystischen, im Dunkeln wirkenden Macht angetreten, als unrichtig und objectiv unwahr entgegen treten. Ich weiß nicht, warum die Herren gewissen dunkeln fabelhaften Gerüchten, die auch wieder an die bekannte Seeschlange erinnern, mehr Glauben schenken als den actenmäßigen Beweisen. Man hat vielleicht die Absicht, durch die Erörterung dieser Frage Details über die damalige Personal-Veränderung zu erfahren. Die Speculation mißglückt aber. Seinen ferneren Behauptungen gegenüber, als sei ich eben durch jene dunkle mystische Gewalt veranlaßt worden, die Erbschaft anzutreten, obgleich ich nicht in allen Punkten mit der, wie er sagte, mir aufoctroyirten Reorganisation einverstanden gewesen sei, ich vertheidigte eine Sache, die man mir aufgetragen, ohne daß ich von ihrer Zweckmäßigkeit überzeugt sei, — so will ich hier erklären, daß ich nicht bloß in allen Hauptsachen, sondern, nachdem mir mein Amt gestattet hat, auf den Zustand Einfluß zu üben, auch mit allen Details der Reorganisation einverstanden bin, so sehr man es sein kann mit etwas, was man selbst gemacht hat.

Präsident Grabow verliest den § der Geschäftsordnung, der die Bestimmungen enthält, welche nach Schluß der Diskussion die Gränzen der persönlichen Bemerkungen festsetzen und constatirt zugleich die Abwesenheit des Abg. für Berlin (Schulze), während der Rede des Kriegsministers.

Kriegsminister v. Roon. Ich erkläre zu meinem Bedauern, daß ich erst gegen den Schluß meiner Aeußerungen die Abwesenheit des Hrn. Abg. für Berlin wahrgenommen habe. Ich muß um Verzeihung bitten, wenn ich gegen den Gebrauch des Hauses verstoßen habe, es geschah keineswegs in übler Absicht.

Abg. Schulze. Ich habe die Rede des Hrn. Kriegsministers von einer andern Stelle des Hauses gehört. Ich bin ihm in meinen Worten den Beweis keineswegs dafür schuldig geblieben, daß er nicht ganz und unbedingt mit der Reorganisation übereinstimmt. Im stenographischen Bericht heißt es an einer Stelle in seiner Rede: „Wenn ich nicht den ganzen Gesetz-Entwurf vorgefunden hätte, ich würde es wahrscheinlich nicht für rathsam erachtet haben, ihn so vorzulegen!" Daraus habe ich meine Behauptung gefolgert.

Kriegsminister v. Roon. Die verlesene Stelle meiner Rede ist ganz richtig. Der Reorganisationsplan, den ich vorfand und der dem Hause vorgelegt wurde am Anfang Februar 1860, hatte allerdings einige Punkte, mit denen ich nicht übereinstimmte; aber es wird einem so aufmerksamen Beobachter der parlamentarischen Vorgänge gewiß nicht entgangen sein, daß die Reorganisation von 1860 in einigen wesentlichen Punkten — von den unwesentlichen rede ich nicht — doch verschieden ist von der Reorganisation, wie sie thatsächlich heute ausgeführt ist. Die Reorganisation, wie sie auf Grund der Bewilligung von 1860 ausgeführt werden sollte, hielt sich genau an die gesetzlichen Vorschriften, wollte nicht darüber hinaus und konnte z. B. eine vierjährige Dienstzeit der Cavallerie nicht einführen u. s. f.; einen solchen Reorganisationsplan, wie er 1860 vorgelegt worden ist, würde ich vielleicht bei reiflicher Ueberlegung nicht vorgelegt haben. Ein Mehreres über diese Sache zu sagen, scheint mir nicht erforderlich. — Der Hr. Abg. wird mich jetzt wohl verstehen.

Ref. Abg. Michaelis: Der Herr Abg. v. Ernsthausen hat den Antrag der Commission wie etwas Wunderbares und ganz Exorbitantes angesehen und dabei wohl mehr seine Stellung als Landrath, denn als Mitglied dieses Hauses im Auge gehabt. Als Landrath hat er es nicht mit dem Gesetze, sondern mit dessen Ausführung zu thun, hier aber berathen und beschließen wir über Grundsätze und man darf uns nicht Absichten unterbreiten, die wir nicht haben. Der Abg. v. Ernsthausen ist ein neues Mitglied dieses Hauses und mit dessen Thätigkeit aus den Jahren 1862—64 wohl nicht genau bekannt, sonst würde er von einer Modification der „Partie", die wir nach seiner Meinung gegen die Regierung spielen sollen, nicht gesprochen haben. Unsere Principien sind stets dieselben geblieben, wir spielen überhaupt kein Spiel, sondern wir vertreten die Rechte des Landes. (Sehr wahr! sehr richtig!) Der Abg. hat dann von dem Abfall der öffentlichen Meinung, von der Majorität und dergl. mehr gesprochen; es geht ihm dabei wie vielen Menschen, die das für Thatsache halten, was sie wünschen und sich damit in einer großen Täuschung befinden. Wir bezwecken Ermäßigung zweckwidrig angelegter Steuern, Hebung der Steuerkraft des Landes. Wir wollen Verkehrserleichterungen, Herabsetzung des Briefportos und anderer Lasten, dadurch erhöhen wir gleichzeitig die Einnahmen, z. B. die Stempeleinnahmen. Indem Sie dem Antrage zustimmen, vervollständigen Sie das Finanzprincip des Hauses in der Richtung, in welcher es zu verstärken unsere erste Pflicht ist. Sie veranlassen die Finanz-Verwaltung, zugleich von dem bequemen System abzuweichen sich auf alte Steuern zu stützen, sie bringen zum Schluß Geist und Idee in die Anlage und Vertheilung der Steuern. (Beifall.)

Es folgt Berathung über Antrag 5. Abg. v. Kirchmann: Bei No. 5 handelt es sich um die Gebäudesteuer und da möchte ich das Bedauern aussprechen, daß sich die Commission auch bei diesem Punkte auf Wünsche beschränkt hat, während hier eine Stelle vorhanden war, wo dem Hause schon wirkliche Rechte zustehen und wo durch Ausübung dieser Rechte die Regierung in die rechtliche Unmöglichkeit versetzt werden konnte, die Gebäudesteuer in diesem Jahre zu erheben. Wenn nun auch die ausführliche Erörterung des Rechtspunktes gegenwärtig nicht an der Stelle ist, so ist doch auch ein völliges Schweigen darüber nicht gerechtfertigt. Die Gebäudesteuer ist eine neue Steuer und Art. 109 der Verf. giebt der Regierung nur das Recht, alte Steuern fortzuerheben, daher überraschte mich die Rede des Hrn. Finanzministers vom 16. März d. J., worin er sich über die Gebäudesteuer aussprach. Es handelt sich hier um eine neue Steuer und da genügt es, daß ein einziger Factor der Gesetzgebung dieselbe verweigert, um sie nicht erhebbar zu machen. Wir wissen, daß das Recht der Regierung, die Gebäudesteuer zu erheben, ohne daß ein Etatsgesetz zu Stande gekommen ist, im ganzen Lande lebhaft erörtert wird, daß in den östlichen wie in den westlichen Provinzen schon thatsächliche Verweigerungen derselben vorgekommen sind. Ich glaube, das Haus hätte die Pflicht gehabt, sich über diese Frage, bei der Tausende und Hunderttausende mit ihrem Vermögen betheiligt sind, schleunigst auszusprechen. Da sich jedoch die Commission rein auf den Finanzpunkt beschränkt hat, so glaube ich zwar, daß wir uns dem fügen können, vorläufig fügen können; aber damit der Antrag nicht etwa so mißverstanden werde, daß die Regierung an sich berechtigt sei, die Gebäudesteuer überhaupt zu erheben, ist es wünschenswerth, daß der Herr Referent noch ganz bestimmt sich dahin erkläre, daß das Recht des Hauses über die Etatisirung der Gebäudesteuer und über das Recht der Regierung, sie schon in diesem Jahre zu erheben, in keiner Weise präjudicirt werden soll.

Abg. Prince-Smith: Die Anträge 5 und 6 enthalten Wünsche, denen der Herr Finanzminister ein lächelndes Antlitz, der Hr. Kriegsminister den Vorwurf eines aggressiven Vorgehens, einer Erweiterung der Kluft entgegensetzte. Die Forderungen sind aber nicht gestellt als Bedingungen für das jetzige Budget, sie sind zur Ausgleichung des Conflicts gestellt. Die Nichtcontingentirung der Steuern ist nicht in Uebereinstimmung mit der Fortentwickelung unseres Verfassungs-Lebens und mit den wirthschaftlichen Interessen. — Was that die Regierung bei der Verdoppelung des stehenden Heeres, bei der Erhöhung des Militair-Etats von 32 auf 50 Millionen ohne nachträgliche Deckung und ausreichende Zustimmung der Landesvertretung? Sie zählte auf die Nichtcontingentirung der Steuern, daraus sind ihr jährlich so viel Bataillone mehr in die Hand gewachsen. Man könnte annehmen, daß die Regierung nach der Ausgleichung der Militairfrage sich beruhigen, daß die Erfahrung, welche sie aus diesem Conflict gezogen, ihr zur Warnung dienen und sie mit Scheu vor einer Wiederholung erfüllen könnte. Aber sehe ich auf die nicht contingentirten Steuern, so sage ich mir, daß die Regierung immer unübersehbare Mittel in Händen hat und daß die Versuchung übergroß ist, Neuerungen ohne vorherige Einwilligung zu wiederholen. Die wirthschaftlichen Staatsausgaben, zu denen ich mich jetzt wende, muß man im Großen und Ganzen als Spesen von dem Erwerbsgeschäft des Volkes und von dem großen Geschäft der Cultur betrachten. Bei Nichtcontingentirung der Steuern bleiben diese Spesen in gleichem Verhältniß zu der wachsenden Cultur; bei der Contingentirung wachsen sie mit der Ausdehnung des Geschäftsbetriebes. Nun wissen Sie, daß die größere Rentabilität eines Geschäfts gerade davon abhängt, daß man bei der Vergrößerung des Betriebes das Verhältniß der Spesen relativ verwendet. Indem also die Regierungsspesen, ein Haupttheil der Spesen aus dem Volksgeschäft immer mit dem Geschäft wachsen, auch nicht relativ vermindert werden, so wird die nothwendige größere Rentabilität des Volkserwerbes in dem Maße erschwert, wie die Rentabilität der Steuereinnahmen vergrößert wird. (Hört!) England hatte vor 50 Jahren ein Staatsbudget von 52 Mill. Pfund, bis heute ist dasselbe etwa auf 65 Mill. gestiegen, d. h. also um ¼. Die Regierungs-Ausgaben sind um ½ % gewachsen, aber in wie unermeßlichem Verhältniß sind die Volkseinnahmen gestiegen? Das Volks-Capital in England hat sich seit diesen 50 Jahren vervierfacht. Wenn daher die Staatsausgaben in England in 50 Jahren nur um ¼ gewachsen sind, so bildet der Prozentsatz der Regierungsspesen nicht mehr als ¼ des Prozentsatzes vor 50 Jahren. Der Druck der Besteuerung in England ist auf ¼ gesunken, daher die große Rentabilität des Erwerbsgeschäftes, daher der erstaunlich rasche Aufschwung, der in England in Erwerbsgeschäften Statt gefunden. In Preußen ist das anders. Staatsbudget und Erweiterung der Erwerbsgeschäfte des Volkes ist in gleichem Verhältniß gewachsen und der Steuerdruck hat nicht abgenommen. Wo ist der Steuerdruck zu finden? Nicht bei den Steuerpächtern. Der Bedrückte ist derjenige Arbeitsuchende, der brodlos bleibt, weil das Capital fortgenommen wird, womit ein Arbeiter dauernd beschäftigt werden konnte. Der Steuerdruck geht also immer auf die Entziehung desjenigen Capitals, womit die Volksarbeit fruchtbar gemacht wird. Woher soll man den Maßstab für die Besteuerung nehmen? Man votirt hier jährlich Millionen. Ja, was ist eine Million? In Thalern hinter einander gelegt ein Silberfaden, der von Berlin bis Potsdam reicht. Es giebt aber einen zutreffenderen Maßstab. Eine Million Thaler ist ein Capital, womit man 2000 Arbeiter dauernd beschäftigen, 2000 Brodstellen stiften, also auf Familien berechnet, 10,000 Menschen aus dem nahrungslosen in den wohlernährten Theil des Volks überführen kann. Mit einer Million votire ich also die Existenz von 10,000 Menschen. (Hört, hört!) Darauf ist die neuliche Berechnung des Abg. Faucher's zurückzuführen. Entscheiden wird dabei die Frage, ob die Bevölkerung um 1 oder 2% wachsen, mit andern Worten, ob nach 10 Jahren unser Staat auf 25 oder 35 Millionen gestiegen sein soll. Der Staat stellt sich die unbegrenzte Aufgabe als Macht unter den Mächten zu concurriren, die sich dauernd in der Machtentfaltung zu überbieten suchen und sie haben dazu kein anderes Mittel, als die Summen, welche sie aus dem Volkserwerbe ziehen. Wenn wir also eine Forderung stellen in Bezug auf die Contingentirung der Steuern, begrenzen wir die Staatsausgaben durch etwas Anderes, als durch die bedrohlich werdende Aussicht auf Volksnoth (Beifall).

Abg. v. Bonin: Die Contingentirung der Steuern würde 10,000 Thlr. kosten. Vor Allem haben wir kein verfassungsmäßiges Mittel, die Contingentirung zu bewirken, während die Regierung ein Gesetz zur Einführung und Erhebung der Steuern in Händen hat. Denn der Illusion wird sich wohl Niemand hingeben, daß wir eine Ermäßigung der Steuern bei dieser Regierung durchsetzen werden, so wenig wir ihr neue Steuern bewilligen werden. Ueber den Ertrag der Gebäudesteuer ist endlich bei der Genehmigung derselben bereits verfügt worden.

Abg. Faucher. Allerdings haben wir ein verfassungsmäßiges Mittel, die Contingentirung einer uncontingentirten Steuer zu erreichen, indem wir die Regierung und das Land von der Nothwendigkeit der Contingentirung überzeugen. Denn unsere Diskussionen sollen auf künftige Reformen vorbereiten. Der Abg. v. Bonin hat für die Steuer gesprochen, weil er zu ihrer Einführung beigetragen hat; aber unsere Absicht ist es gerade frühere Häuser zu kritisiren. Denn die Gebäude- und die regulirte Grundsteuer gehören nicht in die Mitte dieses Jahrhunderts: was ist denn die Besteuerung von Immobilien? Eine Lotterie von Vermögens-Confiskationen. (Bewegung.) Die Gebäudesteuer nimmt dem Eigenthümer nicht einen Theil seines Vermögens, sie nimmt nicht 4 Proc. der Haus-Einnahme, sondern des Hauswerthes, und dieser Verlust trifft nur ihn und nur jetzt, von der späteren Generation der Eigenthümer wird dieser Schaden nicht mitgetragen. In den neuen Stadttheilen Berlins verlieren Hauseigenthümer, die 1000, 2000 Thlr. für ein Haus von 25,000 Thlr. angezahlt haben, ihre Anzahlung ganz oder zur Hälfte, und die Abwälzung auf die Miether existirt in Wirklichkeit gar nicht oder nur scheinbar. Denn mit der Steigerung der Miethen wächst die Einschränkung und nimmt die Nachfrage nach Wohnungen von gewisser Qualität ab. Denn der reproduktive Werth der Wohnungen, der allein ihren Preis regulirt, nimmt durch die Verwendung, die der Staat für die Gebäudesteuer hat, nicht zu, wohl aber durch die Verwendung für communale Zwecke, für Erleuchtung, Pflasterung und polizeiliche Sicherheit. Unsere Städte sind am schlechtesten gepflastert in Deutschland und Mitteleuropa, sie entbehren der nothwendigsten Einrichtungen für die Reinlichkeit — nun kommt der Staat und nimmt die dafür verwendbaren Steuern vorweg! Wir dagegen treten mit schonender, milder Hand an die Regierung heran, um den Fehler der uncontingentirten Bewilligung einer für die Staatszwecke weggenommenen Communalsteuer wieder gut zu machen. (Beifall.)

Abg. v. Blanckenburg: Nach den beiden letzten Reden sollte ich eigentlich gar nicht sprechen; denn mit der Auffassung des Herrn v. Bonin stimme ich überein und Herr Faucher hat nur wiederholt, was wir seit Jahren gesagt haben. Wir waren immer gegen die Einführung der Gebäudesteuer, und ich bedauere nur, daß Herr Faucher damals noch nicht im Hause war, um uns durch seine volkswirthschaftlichen Kenntnisse zu unterstützen. Aber wir Conservativen sind nicht gewöhnt, wenn etwas Gesetz geworden ist, auch gegen unsern Wunsch, daran zu rütteln.

Ref. Abg. Michaelis: Zunächst antworte ich dem Abg. v. Kirchmann auf die betr. Frage, daß die Commission die rechtliche Seite des Gegenstandes allerdings nicht erörtert hat. Gegen den Abggeordneten v. Bonin bemerkt Redner: Unsere Vorgänger haben eine directe Steuer vom Procentsatz des Brutto-Ertrages der Gebäude bewilligt, ohne zu wissen, wie hoch sich diese Steuer belaufen wird. 1860 wurde in Betreff der Grundsteuer in ähnlicher Weise ein Prozentsatz, aber vom Netto-Ertrage und zwar 8 Procent vorgeschlagen. Die Grundsteuer wurde aber auf eine bestimmte Summe contingentirt, die Gebäudesteuer nicht. Nun sagt zwar der Abg. für Genthin, daß die Gebäudesteuer nur um jährlich 20,000 Thlr. wachse, aber nach Angabe der Regierung handelte es sich vor der Einschätzung um eine Mehreinnahme von 569,000 Thlr. und nachdem die Einschätzung erfolgt ist, hat sich eine mehr als doppelt große Summe ergeben. Der Abg. für Genthin hat auch nicht bedacht, daß nach 15 Jahren die Gebäudesteuer von Neuem veranlagt wird und zwar nach dem Miethswerth, den die Gebäude dann haben. Für Berlin mögen in dieser Beziehung einige Zahlen sprechen. 1853 betrug der Miethswerth sämmtlicher Gebäude in Berlin 8,400,000 Thlr.; 1863 dagegen 15,893,000 Thlr. Rechnet man von der letzten Zahl für die neu hinzugekommenen Stadttheile 1 Million ab, so haben wir von 1853 bis 1863 eine Erhöhung von 8 Millionen auf 14,893,000 Thlr. Wenn eine solche Erhöhung in 10 Jahren stattgefunden hat, so läßt sich daraus auf die Veranlagung schließen, die in 15

eintreten wird. Uebrigens ist es nichts Neues, was verlangt wird, die Contingentirung der Gebäudesteuer, wie die Grundsteuer bereits contingentirt ist und wie die Grund- und Gebäudesteuer in Rheinland und Westphalen Jahre lang schon contingentirt gewesen ist. Es ist die Zurückführung der Gesetzgebung auf das Prinzip, welches dem Gesetzgeber immer heilig bleiben sollte, nie mehr Steuern zu bewilligen, als wofür das Bedürfniß nachgewiesen ist, und nie steigende Einnahmen zu bewilligen, ehe der Staat solche wirklich nothwendig hat.

Zu Antrag 6 spricht Abg. Gneist. Er bedauert, daß der Kriegsminister, der in den Anträgen der Kommission das Streben nach Machterweiterung sehe, nicht an seinem Platze sei. Für alle Gesetze, die an das Ministerium herantreten, ist nur ein einziger Gesichtspunkt maßgebend, der der Militärfrage. Ob eine Ansicht berechtigt ist, oder nicht, ob loyal, oder nicht, gleichviel; was die Majorität dieses Hauses erstrebt und beantragt, wird für Streben nach Machtzuwachs gehalten. Was den Antrag der Kommission anbelangt, so halte ich ihn gesetzlich für zuläsig und finanziell für erwägenswerth; aber es scheint mir zweifelhaft, ob er zu dieser Stunde eingebracht werden soll. Zum mindesten erscheint mir, da sein Erfolg von der Zustimmung des andern Hauses abhängig ist, seine Dringlichkeit nicht unanfechtbar.

Abg. v. Zoltowski beklagt es, daß die Provinz Posen im höchsten Maße und mehr als eine andere Provinz mit Steuern überbürdet sei. Wenn wir unter unsrer Steuerlast erliegen, wenn uns nicht Gelegenheit geboten wird, unsern Kindern eine Erziehung angedeihen zu lassen, wie in andern Provinzen, wenn wir unter einer polizeilichen Willkür stehen, wenn uns von keiner Seite mit Wohlwollen entgegengekommen wird, dann kann es Niemanden Wunder nehmen, wenn wir einem solchen Regime nicht freudig zustimmen. Redner geht auf die Art der Veranlagung und Hebung der Klassen- und Einkommensteuer u. s. w. ein und sucht mit zahlreichen Belägen einen ungewöhnlich harten Druck nachzuweisen und fragt dabei, ob es wahr sei, daß die Landräthe Gratificationen bekämen, wenn sie die Klassen- und Einkommensteuer möglichst hoch veranlagen ließen. Er schließt: In dem Antrage kann ich keine Machterweiterung erblicken, sollte dies aber auch der Fall sein, so kann man mit den Worten des Herrn Kriegsministers darauf antworten. Er sagte: Theoretisch mögen Sie das Recht haben, das Budget zu modificiren; praktisch müssen wir auch ohne Budget regieren; denn regiert muß werden, und dazu sind wir da. So können wir der Regierung sagen: Theoretisch mögen Sie Recht haben, praktisch aber hängt dieses Recht von den Steuerzahlern ab, und zum Steuerzahlen sind wir da. (Beifall.)

Abg. v. Mitschke-Collande erklärt sich aus den Gründen des Abg. Gneist gegen den Antrag.

Abg. Lasker. Bei nicht contingentirten Steuern ist ein großes Mißtrauen gegen die Beamten, welche die Steuern einschätzen, vorhanden und mit Recht, da dieselbe Behörde, welche das Interesse an dem möglichst hohen Steuer-Erträgniß hat, zugleich die Entscheidung über die Reclamationen hat. Jede andere Behandlung des Budgets, als sie jetzt im Hause angebahnt wird, läßt die Bewilligungen zu einer bloßen calculatorischen Berechnung herabsinken. Die Regierung behauptet das Recht der Einnahme zu haben und sieht in jeder Bestreitung desselben einen Angriff auf die Verfassung. Aber der Art. 109 der Verf. giebt der Regierung nur das Recht der Erhebung der Steuern, der Finanzminister ist nicht der Verwalter, sondern der Steuer-Einnehmer, Erhebung ist ein Act der Finanz-Polizei Nach der Erhebung hat sich die Regierung mit dem Hause über die Verwendung auseinanderzusetzen, und ich habe deshalb nicht den geringsten Zweifel, daß jeder Beamte, welcher die von ihm erhobenen Steuern an die Regierung abführt, obschon er weiß, daß sie einen verfassungswidrigen Gebrauch davon macht, dieselbe Verantwortung wie die Regierung selbst hat. (Bewegung.)

Ref. Abg. Michaelis: Der Antrag der Commission will nicht eine Erweiterung des Rechts, sondern eine Sicherung desselben. Die Ueberschüsse sollen nicht mehr in den Staatsschatz wandern und dort für die Regierung ein Mittel bilden, unabhängig von dem Votum des Hauses ihre Zwecke zu verfolgen. Die Ueberschüsse sollen nach dem Antrage ein Mittel bilden, die Lasten des folgenden Jahres zu erleichtern. Wenn nach dem Antrage verfahren wird, so hat das Haus die Verantwortlichkeit und im Interesse des Staats liegt es, daß die Vertretung des ganzen Landes die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, welche in der Steuerlast beruht. Es ist gesagt worden, wir kommen mit neuen Forderungen an die Staatsregierung und erweitern dadurch den Riß. Was wir hier aufstellen, ist ein Merkzeichen für unsere Nachkommen, was sie zu erstreben haben, um den verfassungsmäßigen Zustand zu sichern. Es ist von der Commission keinen Augenblick daran gedacht, die Annahme der Anträge zu einer Bedingung für die Verständigung im gegenwärtigen Augenblick zu machen, wie ich hiermit ausdrücklich erkläre.

Es folgt die Discussion über den Zusatzantrag (VII) des Abg. Virchow. Abg. Virchow: Ich habe durchaus nicht verlangt, daß die Regierung auf Grund meines Antrages einen neuen Etat aufstelle. Mein Verlangen ist einfach das, daß die Regierung bei der gegenwärtigen Etatsberathung Abänderungsvorschläge vorlege. Ich habe also ausdrücklich anerkannt, daß die Etatsberathung fortgehe und keineswegs den Antrag erneuert, den Etat an die Regierung zurückzuweisen. Wir, die Fortschrittspartei, haben wirklich ein großes Interesse daran, daß ein neues budgetloses Jahr nicht wieder eintrete. Die nicht mißzuverstehenden Drohungen des Kriegsministers beziehen sich ja ausdrücklich auf uns, auf unsere Partei. Das ist die Prognose der persönlichen Zustände, mit denen wir in das budgetlose Jahr hineingehen. Man wird also versuchen, ein neues Martyrologium aufzustellen — natürlich Alles ad majorem Dei gloriam (Heiterkeit) d. h um die verfassungsmäßige Prärogative der Krone zu sichern, und es wird wieder eine Reihe von einzelnen Staatsbürgern dafür büßen müssen, daß sie nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung und nicht diesem Ministerium knechtisch unterworfen handeln wollen. Und dann werden wir wieder zusammenkommen übers Jahr, wieder sehr sorgfältig den Etat berathen und durchgehen — und ich sehe nicht ein, wohin die Sache schließlich führen soll. Wenn uns der Finanzminister sagt, eine solche Aenderung im Etat vorzunehmen, wie wir sie wollen, sei unmöglich und ganz unmöglich noch in dieser Session, so erinnere ich Sie daran, daß 1862 Herr v. Patow bei Gelegenheit des sehr unschuldigen Hagen'schen Antrages ganz dieselbe Sprache führte. Nun, Herr v. Patow verließ uns bekanntlich aus irgend einem Zufall (Heiterkeit) und Herr v. d. Heydt, der durch irgend einen Zufall seine Stelle übernahm, war doch im Stande, uns in kurzer Zeit einen Etat vorzulegen, der nicht nur die verlangte Specialisirung enthielt, sondern auch eine ganz erhebliche Verminderung in den Ausgaben vorschlug. Ich habe noch neulich das Vergnügen gehabt, die persönliche hohe Befriedigung des gegenwärtigen Hrn. Abg. v. d. Heydt zu hören über seine damals in so kurzer Zeit und so vortrefflich bewerkstelligten Finanzoperationen. (Heiterkeit.) Ich glaube, dieselben Finanzkräfte sind auch heute noch in ungeschwächtem Maße vorhanden. (Heiterkeit.) Hat uns doch neulich der Regierungs-Commissar durch sein Tableau gezeigt, daß er es ganz wohl im Kopfe hat, wie etwa die Summen vertheilt werden müßten. Ja, ich habe die sichere Ueberzeugung, wenn es Sr. Majestät gefallen sollte, heute einen andern Finanzminister zu wählen mit dem Auftrage, dem Abgh. in entsprechender Weise zum Heil des Vaterlandes entgegenzukommen, daß es dann nicht an Kräften fehlen würde, einen wirklich annehmbaren Etat uns zu unterbreiten. (Sehr wahr!) Ich weiß, daß einzelne Mitglieder hier im Hause der Meinung sind, mein Antrag sei nur die Vorbereitung auf die definitive Ablehnung des Etats. Ich meinerseits gestehe offen, daß für mich die Ablehnung nicht die Schrecken hat, die sie für Einzelne zu haben scheint. Ich halte sie für eine vollständige constitutionelle Maßregel. In allen constitutionellen Staaten ist die Ablehnung des Etats das Mittel, einen Minister, der sich in anderer Weise mit der Landesvertretung nicht verständigen kann, daran zu mahnen, daß sein Ende gekommen ist. (Sehr wahr! Heiterkeit.) Freilich zweifle ich nicht, daß, wenn wir diese Maßregel ergreifen wollten, die Herren (rechts) gewiß Zeter und Mordio schreien würden (Heiterkeit) und darin den vollständigen Untergang aller Staatsexistenz erblicken. Allein unmittelbar folgt diese Consequenz der Ablehnung durchaus nicht aus meinem Antrage und den Herren bliebe später noch immer ihre freie Entschließung gewahrt. (Bravo.)

Abg. Stavenhagen: Die Resolutionen richten bereits die Aufforderung an die K. Regierung, die der Abg. Virchow verlangt. Mir erscheint also sein Antrag als eine bloße Tautologie.

Es folgt darauf die Abstimmmung über die 6 Anträge, welche wir bereits im Morgenblatte ausführlich mitgetheilt haben. Morgen Berathung über den Michaelisschen Antrag in der Eisenbahnfrage.

Berlin, 27. März. Wie schon bekannt, waren am Geburtstage Sr. Maj. des Königs auch die Präsidenten beider Häuser des Landtages zur Beglückwünschung erschienen. Se. Maj. dankte, wie der Publ. mittheilt, für die Gefühle, die der Präsident ausgesprochen, und für die Wünsche des Wohlergehens; äußerte dann, daß das Wohlergehen des Körpers mit dem des Geistes zusammenhänge, daß auf letzteres aber unablässig und stündlich die Pflichten und Sorgen des Berufs einwirken. Die Pflichten, die Sr. Maj. der ihm vom Himmel anvertraute Königliche Beruf auferlege, seien schwer. Der Rückblick auf das erlebte Jahr, den der Präsident des Herrenhauses eben gethan, sei jedoch für Se. Maj. erhaben, weil Armee und Volk hinter Ihm gestanden habe. Se. Maj. endigten dann mit den Worten: „Diesem Meinem Berufe keine Sorge zu bereiten, ist Ihre Aufgabe!“

* S. M. der König wird die Kur in Karlsbad schon Ende Mai antreten. Bis über diesen Zeitpunkt hinaus dürften die Landtags-Sitzungen nicht reichen.

— Wie verlautet, wird S. M. der Königs von den Festlichkeiten in Aachen, die bekanntlich Mitte Mai stattfinden, nicht unmittelbar nach Berlin zurückkehren, sondern von dort alsbald die jährliche Sommertour antreten

* Das linke Centrum (Bockum-Dolffs) hat gestern in seiner Fractions-Sitzung den Antrag Michaelis in Betreff der Eisenbahnvorlagen mit großer Majorität abgelehnt. Man zweifelt daher an der Annahme desselben im Hause.

— (B.-Z.) Gestern waren die Mitglieder des engeren Ausschusses der schlesw.-holst. Vereine und des 36er Ausschusses hier zu einer Sitzung vereinigt, zu welcher noch Mitglieder aus den beiden großen liberalen Fractionen des Abgh. sich eingefunden hatten. Die Schleswig-Holsteiner formulirten ein positives Programm über das künftige Verhältniß Schleswig-Holsteins zu Preußen, in welchem sie die Zustimmung ihrer Vereine erwirken wollen. Von anderer Seite, namentlich auch von den preuß. Abgeordneten, wurden dagegen die Zugeständnisse betont, welche Preußen nach ihrer Ansicht unter allen Umständen im deutschen und eigenen Interesse fordern müsse. Die Verhandlungen führten zu dem Resultat, daß auch die gegenwärtigen Leiter der schlesw.-holst. Vereine, denen man vielfach bisher einen particularistischen Standpunkt untergeschoben hat, entschieden zu einem Anschluß der Herzogthümer an Preußen in maritimer, militairischer und handelspolitischer Hinsicht die Hand zu bieten bereit sind, wennschon dieselben mit der Art und Ausdehnung der officiellen preuß. Forderungen, wie solche in Wien formulirt worden sind sich nicht einverstanden erklären konnten.

— Wie bereits mitgetheilt, wird der präjudicielle Antrag des Abg. Michaelis, die Berathung der Eisenbahnvorlagen betreffend, in Folge des Beschlusses der Fraction Bockum-Dolffs, gegen diesen Antrag zu stimmen, höchst wahrscheinlich in der Minorität bleiben, das Haus also morgen oder übermorgen in die Berathung dieser Vorlagen treten.— In Voraussicht dessen hat Herr v. Benda, unterstützt durch 40 Mitglieder der Fraction Bockum-Dolffs und der Fortschrittspartei, folgenden Verbesserungsvorschlag eingebracht, der übrigens fast wörtlich schon in der Commission gestellt worden ist: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, den § 2 der Gesetzesvorlage folgendermaßen zu fassen: Der für die Eisenbahn von Danzig nach Neufahrwasser erforderliche Geldbedarf von 1,100,000 Rp, derjenige von 2,500,000 Rp für die Bahn von Heppens nach Oldenburg, sowie der Geldbedarf zu den auf 300,000 Rp veranschlagten Grundentschädigungskosten für den Bau einer directen Eisenbahn von Cüstrin nach Berlin ist bis zur Höhe von 1,000,000 Rp resp. 2,500,000 Rp und 300,000 Rp aus der Staatskasse, zunächst durch Verwerthung der nach § 6 des Gesetzes vom 30. Mai 1853 aus dem Ertrage der Eisenbahn-Abgabe für Rechnung des Staates angekauften und bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden niedergelegten Eisenbahnstammactien zu entnehmen. — Die §§ 3 und 4 der Gesetzesvorlagen sind zu streichen, § 5 als § 3 ist unverändert beizubehalten. Der Antrag ist wie folgt motivirt: 1) Die Wiederincourssetzung und Veräußerung der fraglichen Eisenbahnactien (nach Abzug des auf Grund bestehender Staatsverträge zu reservirenden geringen Theiles) unterliegt nach dem Gesetz vom 21. Mai 1859 keinem Bedenken. 2) Das Herrenhaus hat auf den Bericht seiner Finanzcommission über den 13. Bericht der Staatsschuldencommission für das Jahr 1861 bereits analoge Anträge über die Verwendung der gedachten Actien gefaßt, ohne daß die Kgl. Regierung nach der Erklärung ihres Commissarius in genanntem Berichte ihnen widersprochen hat. 3) Die Aufnahme der von der Regierung beantragten Anleihe wird hierdurch vermieden. 4) Zur Verwerthung der in Rede stehenden (notorisch sogenannten schweren) Eisenbahnstammactien ist bei deren augenblicklich hohen Coursen der geeignete Zeitpunkt.

Frankreich. Paris, 25. März. Der Advokat Maurice Joly, bei welchem vor einigen Tagen Haussuchungen stattfanden, wird als der Verfasser der im Auslande erschienenen Schrift: „Dialogue aux Enfers: Macchiavel et Montesquieu“ gerichtlich verfolgt. — Die Reden und Schriften des Herrn v. Morny werden, in einem Bande gesammelt, binnen Kurzem herausgegeben werden. Die Rennpferde des Verstorbenen, 160 an der Zahl, werden am 8. April öffentlich versteigert werden. Der Unterhalt derselben kostet jährlich 700,000 Franken. — Die chinesische Regierung hat jetzt gestattet, daß sich die Europäer in den Städten des himmlischen Reiches, wo sie Niederlassungen haben, Gemeindebehörden organisiren dürfen. Die chinesische Regierung hat denselben sogar erlaubt, ihre Maires selbst zu wählen.

Telegraphische Depesche der Danziger Zeitung.

Angekommen 3¾ Uhr Nachmittags.

Berlin, 28. März. (Abgeordnetenhaus.) Nachdem der Abg. Hahn-Ratibor gegen, Abg. Möller für den Michaelis'schen Antrag gesprochen, erklärt der Handelsminister: Garantien geben keine Mittel, sondern veranlassen Ausgaben. Was die Anleihen betrifft, so fallen diese fort durch Annahme des Amendements. Abg. v. Benda: Ich habe die Ueberzeugung, daß wir uns einigen und bitte den Antrag abzulehnen; dessen Annahme stände der Ablehnung der Gesetze nahe. Die Verwerfung des Gesetzes steht ja in Ihrer Hand, aber die Berathung abzulehnen, kann nicht zum Wohle des Landes sein. Abg. Simson: Bewilligen wir die Bahnen nicht wegen, sondern trotz der Budgetlosigkeit. Abg. v. Bockum-Dolffs für den Antrag. Schluß der Debatte. Namentliche Abstimmung Von 286 stimmen 178 gegen, 108 für. Der Michaelis'sche Antrag ist also verworfen.

Danzig, den 28. März.

* Der Verwaltungsrath der hiesigen Privat-Actien-Bank hat sich heut neu constituirt und Herrn Commerzienrath C. R. v. Frantzius zum Vorsitzenden und Herrn Commerzienrath Goldschmidt zum Stellvertreter desselben erwählt.

* [Traject über die Weichsel.] Terespol und Culm zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; Warlubien und Graudenz zu Fuß über die Eisdecke nur bei Tage; Czerwinsk und Marienwerder ebenso

* Herr Oberstaatsanwalt v. Gräwenitz in Marienwerder setzt im dortigen Lokalblatt 10 Thlr. Belohnung für denjenigen aus, welcher ihm zur Wiedererlangung der ihm außer einer Menge Silbergeschirr ebenfalls mittelst Einbruchs entwendeten Gegenstände: 1) einer Busennadel mit Brillant in Silber gefaßt, mit einer goldenen Sicherheitsnadel, 2) Zwei kleiner Orden (rother Adlerorden und Landwehr-Dienstauszeichnung), an einer kleinen goldenen Kette, 3) einer silbernen Cylinderuhr und 4) 3 paar wollenen Mannsstrümpfen, verhilft.

Wir ersuchen unsere geehrten auswärtigen Abonnenten das Abonnement für das nächste Quartal rechtzeitig auf den zunächst liegenden Postämtern machen zu wollen. Unterbrechungen dürften gerade jetzt während der Kammerverhandlungen unerwünscht sein, besonders da es uns nicht immer möglich ist, später die aufgegebenen Nachlieferungen zu machen. Die Expedition.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 28 März 1865. Aufgegeben 2 Uhr 21 Min.
Angekommen in Danzig 3 Uhr 15 Min.

Roggen höher,			Ostpr. 3½ % Pfandbr.	85¾	85¼
loco	36½	36	Westpr. 3½ % do.	85	85
März	37	35¾	do. 4 % do.	94½	—
April-Mai	36¼	35½	Preuß. Rentenbriefe	98¾	98¾
Rüböl März	12⅝	12 1/24	Oestr. National-Anl.	70⅝	70⅝
Spiritus do.	13¾	13½	Russ. Banknoten	80⅝	80⅝
5% Pr. Anleihe	106⅜	106⅜	Danzig. Pr.-B.-Act.	—	111
4½% do.	102⅜	102¼	Oestr. Credit-Actien	83½	83¼
Staatsschuldsch.	91¾	91¾	Wechselc. London	6. 22⅞	—

Hamburg, 27. März. Getreidemarkt. Weizen und Roggen ruhig, aber sehr fest. Oel matt, Mai 26—25⅞, October 25¾ — 25⅝. Kaffee sehr stille.

Amsterdam, 27. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen und Roggen fester bei ziemlichem Geschäft. Raps Herbst 69½. Rüböl Frühj. 39, Herbst 39⅛.

London, 27. März. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen 1s theurer. Hafer fest. Andere Getreidearten unverändert.

Paris, 27. März. 3% Rente 67, 45. Italienische 5% Rente 64, 85. 3% Spanier 41. 1% Spanier —. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Actien 436, 25. Credit-mob.-Actien 870, 00. Lomb. Eisenbahn-Actien 543, 75. — Das Gerücht, die Commission des italienischen Parlaments habe die neue Anleihe gutgeheißen, befestigte die gute Stimmung der Börse, welche jedoch später durch das Fallen der Consols etwas beeinträchtigt wurde.

Danzig, den 28. März. Bahnpreise.

Weizen gut bunt, hellbunt, fein und hochbunt, 120/123 — 125/26 — 128/29 — 130/1/2 ℔. von 52/55/58 — 60/64 — 66/67½ — 69/70/71½ Sgr. nach Qualität pr 85℔.

Roggen 120/123/124 — 126/128/130 ℔ von 37¼/38¼/38¾ — 39¼/40/41 Sgr. pr 81⅚ ℔.

Erbsen 40—48 Sgr., bis 50 Sgr. für trockene.

Gerste, kleine 104/106 — 110/12 ℔. von 28/29 — 31/32 Sgr., große 110 — 118/19 ℔. von 29/30 — 35 Sgr.

Hafer 20 — 24 Sgr.

Spiritus 13¾ Rp pr 8000 % Tr.

Getreide-Börse. Wetter: feucht und milde Luft. Wind: W.

Die Kauflust für Weizen war im Allgemeinen heute matt, nur 50 Last wurden von neuer Waare verkauft, außerdem 150 Last alter Weizen. Preise ziemlich unverändert. Bezahlt 124/5, 125℔ bunt fl. 363, 125℔ hellfarbig fl. 372½, 127/8℔ gutbunt fl. 390, 125℔ altbunt fl. 395, 128/9℔ hellbunt fl. 410 pr 85℔. Auf Lieferung sind 100 Last 129℔ hellbunt à 412½ pr 85℔ gekauft. — Roggen unverändert, 128℔ fl. 240 pr 81⅚℔. Auf Lieferung pr Mai sind 25 Last 122/3℔ à fl. 240 pr 81⅚℔ gekauft.— Weiße Erbsen feucht fl. 276 pr 90℔. — Spiritus 13¾ Rp bezahlt.

Schiffsnachrichten.

□ Laut Nachricht von London ist das Dampfschiff „Fingal“, Capt. Campbell, am 26. d. mit einer Ladung Güter von dort auf hier abgegangen.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Meteorologische Beobachtungen.

März	Stunde	Baromt.-Stand in Par.-Lin.	Therm. im Freien	Wind und Wetter.
27	4	333,62	+ 3,6	SSO. mäßig, bewölkt.
28	8	334,80	+ 1,7	S. flau, bewölkt.
	12	335,03	+ 4,1	S. do. do.

Meine liebe Frau Helene, geb. Benth ist heute Abend 6½ Uhr von einem Knaben glücklich entbunden.
Thorn, den 25. März 1865.
(2817) Gustav Prowe.

Bekanntmachung.

Der Rest des Bestandes unserer in Folge Auflösung des Kornmesser-Verbandes disponibel gewordenen städtischen Scheffelmaße und Streichhölzer, bestehend in

6 Stück ganz neuen Scheffeln,
7 „ wenig gebrauchten und noch gut erhaltenen Scheffeln,
19 „ bereits mehr gebrauchten Scheffeln, und
30 „ Streichhölzern,

soll im Termin

Sonnabend, den 1. April c.,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Stadthofe im Turnsaal der Feuerwehr meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden, und laden wir Kauflustige zu diesem Termine hierdurch ein.

Danzig, den 23. März 1865. [2777]
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Speicherplatz an der Hopfen- und Adebargassen-Ecke No. 188, 189 und 190 der alten, und No. 90 der neuen Numerirung, soll vom 16. September 1865 auf fernere 3 Jahre in öffentlicher Licitation vermiethet werden.

Hierzu haben wir Termin auf
den 1. April cr.,
von 11 Uhr Vormittags ab,
im Rathhause hierselbst vor dem Herrn Stadtrath **Strauß** anberaumt und laden Miethslustige dazu mit dem Bemerken hierdurch ein, daß nach 12 Uhr Mittags neue Bieter nicht mehr zugelassen und Nachgebote nach Schluß des Termins nicht angenommen werden.

Danzig, den 15. März 1865. [2470]
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Gutsbesitzers **Julius Karwiese** zu Dt. Eylau ist der bisherige einstweilige Verwalter, Landgeschworene **Korella** hierselbst zum definitiven Verwalter ernannt.

Rosenberg, den 21. März 1865.
Königl. Kreis-Gericht.
(2780) 1. Abtheilung.

Höchst wichtig für Besitzer v. Eisenbahnactien, Banquiers etc.

So eben erschien in Berlin und ist zu beziehen durch **E. Doubberck** in Danzig, Langg. 35:

Die Dividenden der Eisenbahnen für das Jahr 1864,
nach amtlichen Quellen berechnet,
Preis 10 Sgr.,

eine in ihrer Art neue Schrift, welche sich die Aufgabe gestellt hat, den Leser schon jetzt von den erst später zur Zahlung gelangenden Dividenden des verflossenen Jahres sowohl, wie von den dabei in Betracht kommenden Verhältnissen der Eisenbahnen überhaupt speciell zu unterrichten und so zugleich auch auf die bevorstehenden General-Versammlungen vorzubereiten. (2805)

C. Hess,
Breitgasse 93.

Den geehrten Jagdliebhabern empfehle meine Umänderungsanstalt der gewöhnlichen Percusions-Gewehre zu **Lefaucheurs** u. **Schnelllade-Systemen**. Vorzügliches Pulver, alle Sorten Zündhütchen und Bleischrot. Auch verkaufe ich jetzt die gewöhnlichen Percusions-Gewehre und die dazu gehörigen Jagdutensilien zu bedeutend herabgesetzten Preisen und werden alle Reparaturen und Neubestellungen prompt ausgeführt. [2824]

Gegen Zahnschmerz

empfiehlt zum augenblicklichen Stillen „**Bergmanns Zahnwolle** à Hülse 2 Sgr. [2822]
Albert Neumann.

Hellgelben **Medicinal-Leberthran, Arrowroot, Salep** präparirt, **Gerstenmehl,** empfiehlt
Albert Neumann,
(2823) Langenmarkt 38.

Für an Magenkrampf, Verdauungsschwäche zc. Leidende.

Ich bezeuge der Familie des weiland Dr. med. **Doeds** der Wahrheit gemäß, daß ich durch den Gebrauch Ihres Heilmittels gegen Magenkrampf vollständig von diesem Uebel befreit worden bin. In dankbarer Anerkennung des mir geleisteten Dienstes kann ich das unvergleichliche Heilmittel allen Patienten ähnlicher Art auf das Wärmste empfehlen.

Coburg, im Januar 1865.
C. Braun,
Herzogl. Rechnungsrath.

Eine Broschüre über die Dr. Doeds'sche Kur wird **gratis** ausgegeben in der Exped. dieses Blattes. (2433)

Messina-Apfelsinen,

süß und hochroth, erhielt per Bahn eine neue Sendung und empfiehlt billigst
R. Schwabe,
Breitesthor No. 134.

Ulmer Sahnenkäse,

prima Qualität, pro Stück 5 Sgr., erhielt und empfiehlt
R. Schwabe,
Breitesthor No. 134.

Preussische
Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Genehmigt von des Königs von Preussen Majestät unterm 6. Juli 1864.

Emittirtes Grundcapital 750,000 Thaler,
welches bis auf **Zwei Millionen** erhöht werden kann.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass wir dem Herrn **A. J. Wendt in Danzig** eine **General-Agentur** für die Provinz **Westpreussen** mit der Befugniss übertragen haben, Versicherungs-Verträge rechtsgiltig in unserm Namen abzuschliessen und empfehlen denselben, so wie dessen Special-Agenten dem landwirthschaftlichen Publikum zu diesem Behufe hiermit angelegentlichst.

Berlin, den 25. März 1865.
Die Direction der Preussischen Hagel-Versisherungs-Actien-Gesellschaft.
Fritzschen.

Auf obige Bekanntmachung höflichst Bezug nehmend, empfehlen sich der unterzeichnete **General-Agent,** so wie die näher bezeichneten sonstigen Vertreter, zur Vermittelung und Ausführung von Hagel-Versicherungen bei obiger Gesellschaft dem landwirthschaftlichen Publikum ganz ergebenst. Die Gesellschaft gewährt dem Versicherten;

1) **billigere Prämien** als bei sämmtlichen Actien-Gesellschaften,
2) nach § 20 des Statuts **Antheil** am **Geschäftsgewinn,**
3) **Sicherheit** für **volle** und **prompte** Entschädigung im Schadenfalle bis 1/15 herunter,
4) **gleiche** Prämiensätze für **Halm-** und **Hülsenfrüchte incl. Lupinen.**

Zu jeder näheren Auskunft, so wie zur persönlichen Aufnahme von Versicherungs-Anträgeu sind stets bereit.

Danzig, den 24. März 1865.

Der Haupt-Agent **Th. Tesmer,** Langgasse No. 29.
Der General-Agent **A. J. Wendt,** Heiligegeistgasse No. 93.
Der Agent August Schwaan, Röpergasse No. 17,
„ „ **C. H. Döring,** Brodbänkengasse No. 31.

Behufs Uebernahme von Agenturen in Städten und Ortschaften der Provinz Westpreussen für die

Preuss. Hagelversicherungs-Actien-Gesellschaft

bitte ich, sich an mich wenden zu wollen.

Danzig, den 27. März 1865.
(2826) **A. J. Wendt,** Heiligegeistgasse No. 93.

PROGRAMM

für die
in Königsberg i. Pr.
von dem
Schafzüchter-Verein für die Provinz Preußen
zu veranstaltende
am 29. Mai 1865 beginnende
Schafschau.

1. Die Schau findet den 29., 30. und 31. Mai in dem neuen Exercierhause auf Herzogsacker statt.
2. Dieselbe ist nicht allein auf Heerden Ost- und Westpreußens beschränkt, und werden daher Thiere von Nichtmitgliedern des Vereins unter gleichen Bedingungen, wie solche von Mitgliedern, angenommen.
3. Sämmtliche Thiere müssen bis spätestens den 29. Mai, Vormittags 11 Uhr, eingeliefert sein; wünschenswerth ist es, wenn solche schon den 28. Mai eingebracht werden, an welchem Tage dieselben bis Abends 9 Uhr in Empfang genommen werden.
4. Zum Transport der Thiere vom Bahnhof nach dem Ausstellungsplatze und von da zurück, werden den 28., 29. und 31. Mai Wagen gegen Bezahlung für die Aussteller bereit sein.
5. Die Empfangnahme und Unterbringung in den Ausstellungsraum erfolgt durch einen der Herren Comitémitglieder, die an einer weißen Schleife kenntlich sind.
6. Vor Beendigung der Schau, den 31. Mai, Nachmittags 3 Uhr, dürfen Thiere nicht weggeführt werden.
7. Für Benutzung der Ausstellungsräume, die in Stallungen von 60 Quadratfuß eingetheilt, sind 5 Rt zu zahlen, welcher Betrag bei der Anmeldung einzusenden ist.
8. Futter und Streumaterial werden auf dem Ausstellungsplatze käuflich zu haben sein.
9. Die Schau wird eröffnet den 29. Mai, Nachmittags 3 Uhr. Eintrittskarten à 5 Sgr., wie Kataloge à 2½ Sgr. werden in dem Bureau am Eingange zu haben sein.
10. Die Begleiter der Thiere sind vom Eintrittsgelde befreit und erhalten gegen Legitimation ein sichtbar zu tragendes Erkennungszeichen.
    Dieselben haben sich in Allem der von dem Ausstellungs-Comité getroffenen Anordnungen zu fügen.
11. Eine Tafel mit dem Ortsnamen der Heerden wird an dem für die angemeldeten Thiere bestimmten Platz befestigt sein, die Anbringung spezieller Verzeichnisse zc. bleibt den Herren Ausstellern überlassen.
12. Für die Gesundheit der Thiere, insbesondere dafür, daß in der Heerde, aus welcher Thiere ausgestellt, nicht etwa zur Zeit Pocken geimpft, oder solche wirklich grassirt haben, sind die Herren Aussteller verhaftet, und müssen solche Heerden ausgeschlossen bleiben.
13. Das Comité übernimmt keine Verantwortlichkeit für Beschädigung oder Verlust der zur Ausstellung gebrachten Thiere.
14. Das Provinzial-Steuer-Direktorat zu Königsberg hat bewilligt, daß für die zur Schau eingebrachten Thiere einzelne Steuerzettel ausgefertigt werden, die binnen 3 Tagen von jeder Thorexpedition bei Ausführung der Thiere einzulösen sind, um bei etwaigem Verkauf die Rückzahlung der Eingangssteuer zu erleichtern.
15. Die Anmeldungen werden mit dem 1. Mai geschlossen, und wird bis dahin Unterzeichneter bereit sein, verlangte Anmeldeformulare zu übermitteln.

Königsberg, März 1865.

Für das Ausstellungs-Comité:
v. Radecke-Redden.

Das Comité hat sich an das Königl. Ministerium mit einem Gesuch um freien Rücktransport für eines mit der Bahn kommenden Thiere gewandt und ist in Erwartung des Bescheides darüber die Veröffentlichung dieses Progamms so lange verzögert, da dieser Bescheid nun auch bis heute nicht eingegangen, so behält das Comité es sich vor, davon Kenntniß zu geben, sobald derselbe eintrifft. [2813]

Gegen 700 Thaler

Kindergelder sind zu begeben. Reflectanten belieben das Nähere unter der Adresse poste restante R. 40, Elbing, bis spätestens zum 3. April abzugeben. [2818]

Mehrere sehr elegant gearbeitete, diebessichere und feuerfeste **Geldschränke,** aus einer renommirten Berliner Fabrik, sind billig zu verkaufen Langgarten No. 23. (2712)

Auf ein ländliches Grundstück, Werth 4000 Thlr., werden hinter 800 Thlr. zur zweiten Stelle 300 Thlr. gesucht. Hierauf Reflektirende erfahren das Nähere Altstädt. Graben 55. [2809]

Für Landwirthe!

Baker-Guano-Superphosphat,
enthaltend 18 bis 22 pCt. im Wasser lösliche Phosphorsäure, halten auf Lager und empfehlen
Richd. Dühren & Co.,
[774] Danzig, Poggenpfuhl No. 79.

Havana-Leck-Honig

in Fässern von circa 3 Ctrn. Inhalt und ausgewogen offerirt **L. A. Janke.** [2815]

Räucher-Lachs in großen

Fischen à Pfund 12 Sgr. offerirt
(2815) **L. A. Janke.**

Nachdem ich mir durch eine Reihe von Jahren das Vertrauen eines geehrten Publikums erworben habe, hoffe ich, dem Wunsche noch mehr entgegen zu kommen, daß ich von jetzt ab

ganz feste Preise einrichte

und ist dadurch auch dem Nichtkenner die reellste Bedienung zugesichert.
Josef Lichtenstein,
[2590] Langgasse 28.

Mein **Fettvieh-Commissions-Geschäft** halte bei der bevorstehenden Eröffnung der Schifffahrt den Herren Gutsbesitzern zu ferneren Zusendungen bestens empfohlen
(1797) **Chr. Friedr. Keck** in Danzig.

Kartoffelgraupe

in vorzüglicher Körnung empfiehlt billigst
R. Schwabe,
(2821) Breitesthor No. 134.

Ausverkauf
von Stangen-Eisen.

In der Absicht, unser versteuertes, wie unversteuertes Eisen-Lager zu räumen, verkaufen von heute ab zu ermäßigten Preisen.
C. H. Riemeck & Co.,
(2786) Burgstraße 15.

Reclamations- u. alle and. Gesuche fertigt am gründlichst., ingesetzl. Form, Klagen zc. u. erth. bill. Rath der Volksanwalt, [2832]
fr. Actuar **Voigt,** Röpergasse 6.

Ein noch in Condition stehender **Hauslehrer,** der Knaben für die Tertia eines Gymnasiums vorbereitet und günstige Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine andere Stelle. Gefällige Offerten werden in d. Exped. d. Ztg. unter 2827 erbeten.

Ein militärfr. verh. Inspector, der bereits 15 Jahre cond., in den letzten 10 Jahren mehrere große u. kleine Güter selbstständig verwaltet, m. d. Buchführung u. d. Polizeisache vertraut, sucht als Administrator oder Inspector von Johanni d. J. eine andere Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr Kreissecretär **Stentzler** in Marienwerder. [2604]

Einen Lehrling fürs Material- und Destillations-Geschäft sucht sofort
F. W. Schnabel,
[2834] Fischmarkt.

Vorbereitungs-Cursus

für **höhere Handels-Lehranstalten,** auch für unmittelbaren Eintritt in das **Contor-Geschäft.** Fremde Sprachen und alle erforderlichen Vorkenntnisse. (2779)

Pension nebst Uebung fremder Sprachen in täglichem Umgange. — Nähere Bedingungen persönlich bei
J. F. von Bach,
Lehrer an der Handels-Akademie,
(2779) wohnhaft Breitgasse 69.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 30. d. Mts., Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. **Laubert** über „**den nordamerikanischen Krieg**". [2814]
Vorher von 6—7 Uhr Bibliothekstunde.
Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.

General-Versammlung,
Mittwoch, den 29. März,
Abends 7½ Uhr,
Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Feststellung des Etats pro 1865/66.
3. Wahl des Vorstandes, der Stellvertreter u. Rechnungs-Revisoren.
4. Ergänzungswahl des Wahlcomités.
5. Ausloosung von Möbelactien. (2400)

Der Vorstand.

Im Apollo-Saale des frühern Hotel du Nord
Sonnabend, den 1. April,
Abends 7 Uhr,

CONCERT

des Violinvirtuosen **Miska Hauser,** unter gefälliger Mitwirkung des Königl. Musikmeisters Herrn **Markull,** des Herrn **Louis Haupt** zc.

Billets à 20 Sgr sind in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn **F. A. Weber** zu haben. Kassenpreis 1 Rt. (2825)

Selonke's Etablissement.

Mittwoch, den 28. März:
Vorletztes Auftreten des Balletmeisters Herrn Rinda, sowie Auftreten sämmtlicher übrigen engagirten Künstler, verbunden mit Concert von der Buchholz'schen Kapelle. Zum Schluß (zum letzten Male): **Der verliebte Rekrut,** komische Tanz-Pantomime. — Anfang 7 Uhr, Entrée wie gewöhnlich. [2833]

Stadt-Theater.

Mittwoch, 29. März (6. Abonn. No. 14): **Der Königslieutenant,** Lustspiel in 4 Acten von Gutzkow.

Donnerstag, 30. März (Abonn. susp.): Gastdarstellung der Königl. Kammersängerin Frau **Tuczek-Herrenburger: Der Postillon von Lonjumeau,** komische Oper in 3 Acten von Adam.

*** Magdalene — Frau **Tuczek-Herrenburger.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 2930 der Danziger Zeitung.

Dienstag, den 28. März 1865.

Danzig, den 28. März.

* [Gerichtsverhandlungen am 27. März c.] 1) Eines Abends im März c. kam der Schlossergeselle **Reich** zu einer Droschke heran und wollte einsteigen. Während der Droschkenführer den R. fragte, wohin er fahren wollte, sah er, wie R. ein Messer aus der Tasche nahm und dieses auf seiner Brust verwahrte. In der Befürchtung, daß R. etwas Böses beabsichtige, wollte er R. festhalten, derselbe suchte aber das Weite. Indeß wurde er verfolgt und nach dem Polizei-Präsidium gebracht, von wo er durch den Sergeanten **Paetsch** nach dem Polizeigefängniß abgeführt werden sollte. Auf dem Wege dahin entfloh R. wieder. P. und der Schutzmann **Springer** verfolgten ihn und als Letzterer den R. ergreifen wollte, versetzte er dem S. einen Schlag gegen die Brust, daß dieser zu Boden fiel. Dem P. gelang es den R. wieder festzunehmen, was Letzterer durch heftige Drohungen und Stoßen mit den Füßen zu verhindern suchte. R. entschuldigte sich mit totaler Betrunkenheit. Der Gerichtshof erkannte auf 4 Wochen Gefängniß.

2) Der Arbeiter Johann **Kayser** veranlaßte im Mai c. durch tumultuarisches Betragen in dem Strecker'schen Laden in Stadtgebiet seine Arretirung durch den Gendarmen **Kuhnert**. Er leistete gewaltsamen Widerstand und beleidigte den K. durch Worte. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Wochen Gefängniß.

3) Die verehelichte Schmidt **Klatt** in Kl. Boelkau hatte ihrem Nachbar ein wenig Strauch entwendet und wurde dafür mit einer Woche Gefängniß bestraft.

4) Die verehelichte Fuhrmann Juliane **Stöyke** fand im December c. am Vorstädt. Graben einen Pelzkragen. Ohne den Fund bei der Polizei anzuzeigen, nahm sie daran Veränderungen vor und trug ihn, bis sie eines Tages von der Eigenthümerin des Kragens angehalten und angezeigt wurde. Die St. wurde wegen Unterschlagung mit 1 Tag Gefängniß bestraft.

* [Handwerkerverein.] Herr **Friedländer** gab gestern den Schluß seines in der letzten Versammlung begonnenen Vortrages über „die Herrschaft der Engländer in Ostindien". Hierauf erfolgte die Mittheilung des Gesuches der bisherigen Herren Bibliothekare, sie von der ferneren Führung dieses Amtes zu entbinden, da sie nicht mehr die erforderliche Zeit zur Verwaltung desselben hätten. Die Erledigung dieses Gesuchs wurde für die nächste General-Versammlung vorbehalten. Unter den nun zum Vorschein kommenden Fragen erregte nur **eine** das allgemeine Interesse, welche das Wesen und die Bekämpfung der jetzt so vielfach auftretenden sogenannten „Kinder-Epidemie" betraf. Herr Dr. **Hein** gab zu, daß bis jetzt auch noch unter den Aerzten über die Entstehung dieser Krankheit, ihr inneres Wesen und ihre Beseitigung bedeutende Ansichtsverschiedenheiten beständen, daß ihre wahrnehmbaren Erscheinungen ebenfalls sehr verschieden seien und warnte, nicht zu viel Vertrauen auf angeblich unfehlbare Mittel, welche in öffentlichen Blättern angepriesen würden, zu setzen, zumal diese Mittel im erweislichen medicinischen Widerspruch mit einander ständen. Bis zur Erlangung eines Arztes würde das Auflegen von Zugpflaster auf Nacken und Rücken, auch kalte Umschläge auf den Kopf zu empfehlen sein.

‡ **Pr. Stargardt**, 27. März. Der Kreisgerichtsdirector **Weidemann** eröffnete heute die Schwurgerichtssitzungen I. Tertials d. J. mit einer Anklage gegen den Lehrer Carl **Rundstroem** aus Wulfen bei Berent, einen 29jährigen Mann, verheirathet und Vater von 6 Kindern, von denen noch 2 am Leben sind, wegen wiederholter Verleitung von Schülerinnen unter 14 Jahren zur Verübung und Duldung unzüchtiger Handlungen. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung war ausgeschlossen. Von den Geschworenen für schuldig befunden, erhielt R. 6 Jahre Zuchthausstrafe. Beantragt waren 10 Jahre.

△ **Marienburg**, 27. März. Der Wasserstand der Nogat hatte bereits 7' 8" erreicht, ist jetzt aber im Sinken und markirt heute am hiesigen Pegel 7' 2". Der Traject über die Eisdecke ist für Fahrzeuge seit einigen Tagen schon unterbrochen, und wird auch wohl morgen für Fußgänger aufhören, da die gegossene Bahn auf der anderen Seite von steigendem Wasser durchbrochen wurde, und das andere Eis nur noch eine Stärke von 4" hat. Auf dieser Seite hat die Bahn noch 1½' Stärke. — Die Theatergesellschaft des Herrn **Kullack** erfreut sich hier allgemeinster Anerkennung, sie ist sicher zu den besten Provinzialgesellschaften zu zählen. Regisseur Hr. **Denkhausen**, früher bei der Danziger Bühne, verdient besondere Anerkennung. — Wie wir vernehmen, wird eine Petition an die Direction der Ostbahn, wegen Verlängerung des Localzuges bis Danzig, vorbereitet. Die stets dem Publikum entgegenkommende Direction dürfte um so früher diesem Wunsche entsprechen, als der sich jetzt schon fast drei Mal wöchentlich wiederholende zweite Theil des Güterzuges leicht damit zu combiniren wäre.

Der neue Schlachtviehmarkt in Altschottland bei Danzig.

Es bedarf einer weitläufigen Auseinandersetzung nicht, daß jede Waare, für welche es keine offenen Läden giebt, möge sie ihrer Sonderbeschaffenheit nach besser oder geringer sein, auf dem **Markte** am höchsten verwerthet, am billigsten eingekauft wird, der **Käufer** kann sich aus dem gesamment Angebote ohne Mühe, Kosten und Zeitverlust diejenige Waare aussuchen, welche seinem Bedarfe am meisten entspricht, der **Verkäufer** vermag aus der Uebersicht über Angebot und Nachfrage den Preis zu ermessen, den er seiner Waare beizulegen hat, und erhält unter allen Umständen denjenigen höchsten Preis, welcher sich naturgemäß aus diesen beiden den Preis jeder Waare bestimmenden Factoren ergiebt. Wie für alle wirthschaftlichen Erzeugnisse gilt das Gesagte insbesondere auch für **Schlachtvieh**. Soll der Schlächter auf den verschiedenen Landgütern umherfahren, seine Waare zu suchen, so hat er seinem Geschäfte Zeit zu opfern, hat Reisekosten zu verauslagen, gewinnt trotzdem keinen zuverlässig vergleichenden Ueberblick über das im Lande augenblicklich vorhandene Schlachtvieh und findet am Ende gar nicht einmal, was er gerade braucht. Dafür muß derselbe sich in einem möglichst niedrigen Preisgebote schadlos zu halten suchen, von dem der Landwirth gar nicht einmal recht zu beurtheilen vermag, ob es den augenblicklichen Conjuncturen entspricht oder nicht. Kommt dann ein zweiter oder dritter Käufer mit immer niedrigeren Geboten, so wird jener irre geleitet und schlägt endlich zu, nur um den Aerger und die Belästigung los zu werden. Ganz anders auf dem Markte. Da findet jeder Schlächter was er braucht, da holt jedes Stück Vieh den durch die Concurrenz bestimmten natürlichen Preis.

Zwar haben wir auch in und bei Danzig seither schon marktähnlichen Verkehr für Schlachtvieh gehabt; allein derselbe war nicht nur, um die beregten Vortheile eines Marktes zu gewähren, zu zersplittert — in der Stadt (Fischmarkt), in Langfuhr, auf zwei Stellen in Stadtgebiet —, war ferner nicht nur für den Bedarf nicht ausreichend, sondern es fehlte an diesen Orten auch an den für Aufstellung, Nächtigung, bez. Haltung der Thiere von einem Markttage bis zum andern, erforderlichen Einrichtungen. Diesen Uebelständen ist jetzt durch die Errichtung eines einheitlichen Marktes in **Altschottland** abgeholfen. Groß genug, an zwei Markttagen den Wochenbedarf der Stadt Danzig von allen Viehgattungen zu fassen, ist derselbe mit allen Erfordernissen eines Viehmarktes versehen. Die gepflasterten Stände für Rindvieh, so wie die bequemen Buchten für Schweine, Schafe und Kälber gestatten, das Vieh von allen Seiten mustern zu können. Zahlreiche Pumpen spenden Wasser zum Tränken des Viehes wie zum Reinigen des Platzes, Futter ist am Markte zu haben, eine Waage ermöglicht den soliden Handel auf Gewicht, wohlverwahrte Ställe öffnen sich den Thieren zum nächtlichen Aufenthalt, in einem Gastzimmer findet der Besucher Erfrischungen und Schutz bei ungünstigem Wetter, in einem daranstoßenden zweiten Gemache Gelegenheit zur Abwickelung der Geldgeschäfte. Die Lage vor den Thoren der Stadt legt allerdings durch die nothwendige Passirung der Schlachtsteuerlinie einige Unbequemlichkeiten auf, hat aber den Vorzug der unmittelbaren Verbindung mit der Chaussee und der Eisenbahn. Mit dem hoffentlich doch nahe bevorstehenden Falle der Mahl- und Schlachtsteuer fällt denn auch dieses, wenn auch geringfügige, so doch von Kritikern immerhin erhobene Bedenken gegen den neuen Schlachtviehmarkt weg.

Obschon der neue Schlachtviehmarkt bereits im Herbste vorigen Jahres dem Verkehr übergeben wurde, so hat derselbe doch bis jetzt noch nicht in Schwung kommen wollen. Neben der Zeit des Spätherbstes ungünstig für die Eröffnung einer derartigen Einrichtung und dem Hangen an den Gewohnheiten, dürfte als Hauptgrund dafür wohl der Mangel an einem Uebereinkommen zwischen Producenten und Käufern anzusehen sein. Zur Vermittelung dieses Letzteren hat der Hauptverein Westpreußischer Landwirthe, wie seit einer Reihe von Wochen wiederholt veröffentlichte Aufforderungen bekannt gegeben, durch einladende Aufstellung eines voraus bestimmten Eröffnungstages — **Freitag, den 7. April** — die Hand geboten. Gehen die Interessenten beiderseits darauf ein, dann werden die Landwirthe einen stets sichern und lohnenden Absatz für ihr Mastvieh haben, die Schlächter sich schnell und wohlfeil mit ihrem Bedarf versorgen können. Für die über den Bedarf der Stadt Danzig hinausgehende Production gewährt der Markt ferner Gelegenheit zum **Absatze nach außerhalb**, eine wohl zu beachtende Rücksicht namentlich für die Wirthschaften unserer futterreichen Niederung, deren Production, wie an begehrtem Zuchtvieh, so auch an fettem Vieh noch weit hinter dem möglichen Maße, wie es andere Marschen ähnlicher Fruchtbarkeit zeigen, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde zurücksteht, weil es bisher an einem geregelten und lohnenden Absatze gefehlt hat.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind zu dem Eröffnungsmarkte am 7. April bereits ansehnliche Posten sowohl schwerer Ochsen, als kernfetter Hammel, unter letzteren namentlich auch Southdownhalbblut-Lämmer, angemeldet, die jedoch weiterer Zufuhr noch immer Raum geben.

Productenmärkte.

Königsberg, 27. März. (K. H. Z.) Wind: Ost. 0. Weizen unverändert, hochbunter 115/130 tl. 45/74 Sgr. Br., 119/124/125 tl. 52½/57 Sgr. bez., bunter 110/128 tl. 40/70 Sgr. Br., 122/123 tl. 55½ Sgr. bez, rother 115/128 tl. 45/68 Sgr. Br., 117/118 tl. 47/50 Sgr. bez. Roggen behauptet, loco 110/120/126 tl. 34/39/43 Sgr. Br., 115/119/120/123/124 tl. 35/37/39 Sgr., 80 tl. 38 Sgr. bez.; Termine unverändert, 80 tl. pr Frühj. 40 Sgr. Br., 39 Sgr. Gd., 120 tl. pr Mai-Juni 40 Sgr. Br., 39 Sgr. Gd., 80 tl. pr Sept.-Oct. 43 Sgr. Br., 42 Sgr. Gd. Gerste still, große 95/110 tl. 26/36 Sgr. Br., 105—106/111 tl. 30/31 Sgr. bez., kleine 95/105 tl. 26/34 Sgr. Br. Hafer geschäftslos, loco 70 85 tl. 24/33 Sgr. Br., pr Frühjahr 50 tl. 26 Sgr. Br. Erbsen unverändert, weiße 30/55 Sgr. Br., 55 Sgr. Gd., graue 30/80 Sgr., grüne 30/52 Sgr. Br., 45 Sgr. bez. Leinsaat flau, feine 108/112 tl. 75/100 Sgr., mittel 104/112 tl. 55/75 Sgr., ordinäre 96/106 tl. 35/50 Sgr. Br. Kleesaat rothe 16/28 Rp., weiße 9/22 Rp. pr Ctr. Br. Thimotheesaat 8/13 Rp. pr Ctr. Br. Leinöl 12¾ Rp., Rüböl 12¾ Rp. pr Ctr. Br. Leinkuchen 57/65 Sgr., Rübkuchen 54/55 Sgr. pr Ctr. Br. — Spiritus pr 8000 pCt. Tralles in Posten von mindestens 3000 Quart; den 27. März loco Verkäufer 14⅛ Rp., Käufer 14 Rp. o. F.; pr März Verkäufer 14⅛ Rp., Käufer 14 Rp. o. F.; pr Frühj. Verkäufer 15¾ Rp., Käufer 15¼ Rp. incl. F.; pr Mai bis incl. Aug. Verkäufer 15⅛ Rp. ohne Faß in monatlichen Raten; pr Mai bis incl. Aug. Verkäufer 16⅛ Rp. incl. Faß pr 8000 pCt. Tralles.

Stettin, 27. März. (Ostf. Ztg.) Weizen matt, loco 85 tl. gelber 47—54 Rp. bez., 83/85 tl. gelber Frühj. 55¼ Rp. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 55¾ Rp. Br., ½ Rp. Gd., Juni-Juli 56½ Rp. bez. u. Br., Juli-Aug. 57½, ⅜ Rp. bez., ½ Rp. Br., ¼ Rp. Gd., Aug. 58 Rp. bez., Sept.-Oct. 58¾ Rp. bez., ½ Rp. Gd. — Roggen wenig verändert, pr 2000 tl. loco 34—35 Rp. bez., Frühj. 35¼, 35, 35¼ Rp. bez. u. Br., 35 Rp. Gd., Mai-Juni 35¼, ⅛ Rp. bez. u. Gd., Juni-Juli 36¼ Rp. bez. u. Gd., Juli-Aug. 37¼ Rp. bez., Sept.-Oct. 38¾ Rp. Br. — Gerste und Hafer unverändert. — Rüböl matt, loco 12 Rp. Br., April-Mai 11⅞ Rp. Gd. u. Br., Sept.-Oct. 11 11/12 Rp. bez. u. Br., ⅞ Rp. Gd. — Winterrübsen pr Sept.-Oct. 85 Rp. Gd. — Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 13⅙ Rp. bez., Frühj. 13 5/12 Rp. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 13 7/12 Rp. Br., ½ Rp. Gd., Juni-Juli 13 11/12 Rp. Br., Juli-Aug. 14¼, ⅙ Rp. bez., ¼ Br.

Berlin, 27. März. Weizen pr 2100 tl. loco 45—60 Rp. nach Qual., weißbunt. poln. 58¾—59 Rp. ab Bahn bez. Roggen pr 2000 tl. loco 79/80 tl. 36 Rp. ab Bahn bez., 81/82 tl. 36½ Rp. ab Bahn, frei Wagen 36½ Rp. bez., 83/84 tl. 36½ Rp. ab Bahn bez., März 36 Rp. Br., Frühj. 35½—¼—½ Rp. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 35¾—⅝—¾ Rp. bez. u. Gd., ⅞ Rp. Br., Juni-Juli 36¾—⅝—⅞ Rp. bez. u. Br., ¾ Rp. Gd., Juli-Aug. 37¾—½—¾ Rp. bez. u. Br., ⅝ Rp. Gd, Sept.-Oct. 38⅝—½—⅝ Rp. bez. u. Gd., ¾ Rp. Br. — Gerste pr 1750 tl. große 27—33 Rp., kleine do. — Hafer pr 1200 tl. loco 21½—25 Rp., März 22¼ Rp. Br., März-April do., Frühj. 22¼ Rp. bez. u. Br., Mai-Juni 22¾ Rp. Br., Juni-Juli 23½ Rp. Br. u. Gd., Juli-Aug. 24¼ Rp. Br., Sept.-Oct. 24½ Rp. bez. — Erbsen pr 2250 tl. Kochw. 45—50 Rp., Futterw. 42—45 Rp., Futterw. 43 Rp. pr 2250 tl. bez. — Rüböl pr 100 tl. ohne Faß loco 12 1/12 Rp. Br., März 12 1/24 Rp. nom., März-April do, April-Mai 12 1/24—12 Rp. bez. u. Gd., 1/24 Rp. Br., Mai-Juni 12 1/12—12⅛ Rp. bez. u. Br., 1/12 Rp. Gd., Sept.-Oct. 12 1/12—1/24—⅛ Rp. bez. u. Br., 1/12 Rp. Gd. — Leinöl loco 12¾ Rp. Br. — Spiritus pr 8000 % loco ohne Faß 13½—7/12 Rp. bez., März 13½ Rp. nom., März-April do., April-Mai 13½—⅝—7/12 Rp. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 13⅔—¾ Rp. bez. u. Br., ⅔ Rp. Gd., Juni-Juli 14 1/12—⅙ Rp. bez. u. Br., ⅛ Rp. Gd., Juli-Aug. 14 5/12—½ Rp. bez. u. Br., 5/12 Rp. Gd., Aug.-Sept. 14⅔ Rp. bez u. Gd., ¾ Rp. Br., Sept.-Oct. 14⅚ Rp. bez. u. Gd., 11/12 Rp. Br. — Mehl. Wir notiren: Weizenmehl Nr. 0. 3⅔—3½ Rp., Nr. 0. u. 1. 3½—3⅓ Rp. — Roggenmehl Nr. 0. 2⅚—2 7/12 Rp., Nr. 0. u. 1. 2 13/24—2⅓ Rp. pr Ctr. ohne Steuer. — Zu behaupteten Preisen ziemlich belangreicher Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur H. Rickert in Danzig.

Witterungsberichte. 27. März.

Morg.		Bar. in Par. Lin.	Temp. R.			
6	Memel	335,9	—8,8	O	mäßig	heiter. Starker Reif.
7	Königsberg	335,2	—4,2	O	schwach	bedeckt.
6	Putbus	329,6	—1,5	O	Sturm	bedeckt.
7	Köslin	332,1	—1,9	O	mäßig	bed., Schnee.
6	Stettin	331,8	0,4	S	mäßig	bed., Schnee.
	Berlin	329,7	1,6	SW	mäßig	trübe, bezogen. Gestern viel Schnee.
	Posen	330,5	1,2	SSW	schwach	bedeckt, Schnee. 3,7 Kubikzoll.
	Breslau	327,5	0,4	SO	mäßig	trübe.
	Köln	331,3	0,0	W	schwach	abwechs. trübe und Schnee.
8	Paris	336,3	0,9	NW	s. stark	schön, ein. Wolk.
	Helsingfors	335,0	—5,3	NNW	mäßig	heiter.
	Petersburg	333,0	—3,8	NW	mäßig	trübe, Schnee. Gestern Schneetreiben.
	Riga	335,8	—4,5	SW	mäßig	bedeckt.
	Moskau	332,1	—4,4	S	schwach	heiter.
	Stockholm	337,9	—11,7	NNW	schwach	heiter.
	Gröningen (26)	334,5	—1,1	N	schwach	bewölkt.
	Christiansund	336,8	—0,2	SO	lebhaft	halb bedeckt.

Berliner Fondsbörse vom 27. März.

Eisenbahn-Actien.

Dividende pro 1863.		Zf.	
Aachen-Düsseldorf	3½	3½	101 bz
Aachen-Mastricht	—	4	40¼—¾ bz
Amsterdam-Rotterd.	6⅓	4	117⅛ B
Bergisch-Märk. A.	6⅙	4	138½ bz
Berlin-Anhalt	9¾	4	190¼ G
Berlin-Hamburg	7½	4	144 bz u B
Berlin-Potsd.-Mgdb.	14	4	212¼ bz
Berlin-Stettin	8½	4	134¼ bz
Böhm. Westbahn	—	5	73 bz
Bresl.-Schw.-Freib.	7⅓	4	144 bz
Brieg-Neiße	4½	4	91½ G
Cöln-Minden	12 B	3½	206½ G
Cosel-Oderb. (Wilhb.)	1½	4	63 bz
do. Stamm-Pr.	4⅝	4½	89 B
do. do.	5	5	93 G
Ludwigsh.-Berbach	9	4	148½ B
Magdeb.-Halberstadt	22⅜	4	228 bz
Magdeburg-Leipzig	17	4	258 G
Magdeb.-Wittenb.	3	3	71½ G
Mainz-Ludwigshafen	7	4	130¾ bz
Mecklenburger	2½	4	78½ et u 79 bz
Münster-Hammer	4	5	— —
Niederschl.-Märk.	4	4	97½ bz
Niederschl. Zweigbahn	2½	4	84½ B

Dividende pro 1863		Zf.	
Nord., Friedr.-Wilh.	3 1/15	4	78¼—78 bz
Oberschl. Litt. A. u. C.	10⅗	3½	168¼-169¼- bz
" Litt. B.	10⅗	3½	149 G
Oester.-Frz.-Staatsb.	5	5	116¾—17 bz
Oppeln-Tarnowitz	2½	4	80¾ bz
Rheinische	6	4	112 bz
do. St.-Prior.	6	4	115 B
Rhein-Nahebahn	0	4	30⅞ bz
Rhr.-Cref.-K.-Gladb.	5	3½	103½ G
Russ. Eisenbahnen	—	5	79¼ B
Stargard-Posen	4⅜	3½	97 bz
Oesterr. Südbahn	8	5	144½-45 bz
Thüringer	7⅗	5	133 bz

Bank- und Industrie-Papiere.

Dividende pro 1864		Zf.	
Preuß. Bank-Antheile	10 19/20	4½	146¼ bz
Berl. Kassen-Verein	8	4	130 G
Pom. R. Privatbank	—	4	100 G
Danzig	7½	4	111 G
Königsberg	6¾	4	109½ et B
Posen	7	4	101⅞ bz
Magdeburg	5 9/10	4	102 G
Disc.-Comm.-Antheil	—	4	103¼ bz u G
Berliner Handels-Ges.	8	4	111⅝ B
Oesterreich	—	4	83¼ bz u G

Preußische Fonds.

Freiwillige Anl.	4½	102 G
Staatsanl. 1859	5	106⅞ bz
Staatsanl. 50/52	4	98½ bz
54, 55, 57	4½	102¼ bz
do. 1859	4½	102¼ bz
do. 1856	4½	102¼ bz
do. 1853	4	98⅛ bz
Staats-Schulds.	3½	91¾ bz
Staats-Pr.-Anl.	3½	129½ B
Kur- u. N. Schld.	3½	90¾ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	102⅞ bz
do. do.	3½	89⅛ bz
Börsenh.-Anl.	5	103⅜ bz
Kur- u. N. Pfdbr.	3½	87¼ bz
do. neue	4	98½ bz
Ostpreuß. Pfdbr.	3½	85¼ G
do. "	4	94⅜ bz
Pommersche "	3½	86⅞ bz
do. "	4	98⅜ bz
Posensche "	4	— —
do. neue	3½	— —
do. do.	4	95⅞ bz
Schlesische "	3½	— —
Westpreuß. "	3½	85 bz
do. "	4	94½ bz
do. neue	4	94⅛ bz
Kur- u. N.-Rentbr.	4	98⅜ bz
Pommer. Rentenbr.	4	98⅛ bz
Posensche "	4	97 bz
Preußische "	4	98⅜ G
Schlesische "	4	99¼ bz

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	64½ bz
do. Nat.-Anl.	5	70½—⅝ bz
do. 1854r Loose	4	80 B
do. Creditloose	—	77¾ bz
do. 1860r Loose	5	84⅞ bz
do. 1864r Loose	—	53⅝-¾ bz
Insk. b. Stg. 5. A.	5	74¼ bz
do. do. 6 Anl.	5	87¼ bz
Russ.-engl. Anl.	5	89⅛ etw bz
do. do.	3	54 B
do. do. 1864	5	89¾ B
do. do. 1862	5	88⅛ bz
do. do. 1864 holl.	5	89 G
Russ.-Pln. Sch.-O.	4	73¾ B
Cert. L. A. 300 Fl.	—	92¼ G
do. L. B. 200 Fl.	4	— —
Pfdbr. n. in S.-R.	4	75⅛ bz u G
Part.-Obl. 500 Fl.	—	89⅞ B
Hamb. St. Pr.-A.	—	— —
Kurhess. 40 Thlr.	—	56¾ B
N. Badens. 35 Fl.	—	30¼ G
Schwd. 10 Thlr.-L.		9¼ B

Wechsel-Cours vom 25. März.

Amsterdam kurz	3½	144⅜ bz
do. 2 Mon.	3½	143⅜ bz
Hamburg kurz	2½	152⅝ bz
do. 2 Mon.	2½	152⅛ bz
London 3 Mon.	4½	6 23¼ bz
Paris 2 Mon.	3½	81 bz
Wien Oester. W. 8 T.	5	91⅛ bz
do. do. 2 M.	5	90⅝ bz
Augsburg 2 M.	4	56 26 G
Leipzig 8 Tage	3½	99⅝ G
do. 2 Mon.	5	99⅓ G
Frankfurt a. M. 2 M.	3½	56 28 G
Petersburg 3 Woch.	6	89¾ bz
do. 3 M.	6	89 bz
Warschau 8 Tage	6	80⅝ bz
Bremen 8 Tage	4½	111 bz

Gold- und Papiergeld.

Fr. Bk. m. R 99 11/12 G	Napol. 5 12⅝ bz
" ohne R. 99¾ bG	Louisd'or 111 G
Oest. östr. W 91⅞ bz	Sovrgs. 6 24¼ bz
Poln. Bkn. — —	Goldkron. 9 9¼ G
Russ. do. 80⅞ bz	Gold (Z) 465 G
Dollars 1 12¼ bz	Silber 29 29⅛ G

Keine „medicin!“

„Es ist nicht mehr die Zeit, das Publikum zum Besten zu haben und es in die Irre zu führen.“
„Peccatur intra muros et extra!“ Zu deutsch: Die ganze „Medicin“ liegt im Argen.
„Heile die Krankheiten Deines Volkes, o HErr!“

Zur aufklärung!

(In wirklich deutscher Rechtschreibung.)

Es ist eine ware manie unter den apothekern und ärzten entstanden gegen alles was irgend als gesundheit befördernd angepriesen wird, und ser charakteristisch ist, das dise dinge immer als „medicin“ aufgefasst werden, — als wenn damit nicht eingeräumt würde, das es um die medicin ser schlecht steht! Die officinelle „medicin“ schadet weit mer; koryfäen der medicin-wissenschaft selbst haben über sie mit ser bitteren worten abgeurteilt. — Dr. et Prof. med. Friedr. Hoffmann: „Wer seine Gesundheit liebt, fliehe die Aerzte und ihre Arzneien!“ Dr. et Prof. med. Schultz: „Es gehen in Wahrheit weit mehr Menschen durch ärztliche Eingriffe zu Grunde, als dadurch gerettet werden.“ — Dr. et Prof. med. Girtanner: „Der apparatus medicaminum ist weiter nichts als eine sorgfältige Sammlung aller Trugschlüsse, welche die Aerzte von jeher gemacht haben.“ — Dr. et Prof. med. Boerhave („der Meister der Aerzte“): „Es wäre wirklich besser, wenn es nie Aerzte gegeben hätte.“ Dr. med. Rush: „Wir Aerzte haben die Krankheiten nicht nur vermehrt, sondern sie sogar tödtlicher gemacht!!!“ u. s. w. u. s. w.

Göthe: „O glücklich, wer noch hoffen kann, aus diesem Meer des Irrthums aufzutauchen!
„Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht brauchen!

Eine sache von welt-geschichtlicher bedeutung!

(Nicht erzeugniss der speculation!)

Allen aufrichtigen ärzten höchst erwünscht.

Der Königstrank,

fon filen gehalten für die endlich gefundene

„UNIVERSAL-MEDICIN“

in wahrheit ein ganz mildes, sprit-freies, mit filen edelen früchte- und kräuter-säften bereitetes, für magen und blut auszerordentlich woltätiges

limonade labsal für alle kranken,

laut attest des fereideten chem. untersuchers beim königl. polizei-präsid. zu Berlin fom 19. mai 1862 „frei von allen der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheilen“ und nach dem urteile gerümter prakt. ärzte sogar in allen krankheits-fällen ganz unschädlich, bewart nicht nur gesunde, bei solider lebensweise, for schwerer erkrankung, sondern ist auch für solche kranken, die so wol durch „medicin“ als auch durch brunnen-, wasser-, molken- oder irgend welche andere kuren hülfe fergeblich gesucht haben — **„der lezte fersuch“** — welcher schon filen „unheilbaren“ und dem tode schon ser nahe gekommenen kranken schnelle hülfe, errettung und genesung, unter dem augen-scheinlichsten und wunderbarsten göttlichen segen, gebracht hat.*) Er ist ferner der grosze freund der kinder, welche ganz arg nach jm werden, so bald sie sich erst überzeugt davon haben, das er nicht „medicin“ ist — uns for erkrankung möglichst bewart bleiben. Soll er säuglingen zu gute kommen, so trinke ja mutter oder amme.

Die flasche königs-trank extrakt kostet einen halben taler. Man gieszt stets 2—3 mal so fil frischen trinkwassers hinzu wie man fom extrakt nimmt. Das nähere ersiht man aus den gedrukkten „Erfarungen über den gebrauch des königs-tranks“, welche nebst den groszartigsten zeugnissen über den hohen wert desselben gratis ausgegeben werden. — Aufträge franco, am billigsten durch post-anweisung, one brief.

Der anfang der erfindung des getränkes war 1846, und erhielt das selbe for einigen jahren den seinen auszerordentlichen eigenschaften entsprechenden namen nach seiner letzten fervollständigung durch seinen

alleinigen erfinder und fabrikanten:

HYGIEIST JACOBI in BERLIN,

208. FRIEDRICHS-STRASZE. 208.

---

*) So sind **bei seinem Gebrauche** laut zum Theil gerichtlich beglaubigter Zeugnisse und Dankschreiben, in höchst auffallender, den Aerzten selbst unbegreiflicher Weise genesen: Patienten an **Milzbrandvergiftung** (schlimmer als Hundswuthsvergiftung; welche „Medizin“ kann da retten?!); **Magenkrebs** mit gänzlicher Magen-**Verschließung** (sogar in „Bethanien“, der größten Heilanstalt Preußens, in Berlin, ohne Medizin); an der **tödlichsten Herzkrankheit** mit täglich vielmaligen heftigen **Herzkrämpfen;** an unheilbarer **Erblindung,** wo auch Operation nicht möglich war; an mehr als 20- und 30jährigem, heftigen **Magenkrampf** (hier am schnellsten!, nachdem allerlei Kuren und Mittel gar nichts genützt hatten); an mehr als 30jährigem **Rheumatismus** mit theilweiser **Lähmung** (nach einer einzigen kleinen Flasche), gleichfalls dauernd an der heftigsten **Lungenentzündung,** (hier stets nach einige Mal Trinken, ohne Blutentziehung!; an schweren **Skropheln** und **Drüsen**-Leiden nach einer oder wenigen Flaschen!, nachdem zum Theil zwölfjährige ärztliche Behandlung nicht das mindeste ausgerichtet hatte!); an schweren **Menstruations**-Leiden (jahrelange Blutflüsse wie auch jahrelanges Ausbleiben der R—l schon nach einer halben kleinen Flasche und dauernd; an vieljähriger ganz eingewurzelter **Gelbsucht** (in zwei Wochen und dauernd); an **Gehirnentzündung** (nach einigemal Trinken!; Einer, der an **Gehirnerweichung** wochenlang auf den Tod gelegen, ist am dritten Tage, nach einer kleinen Flasche, spazieren gegangen!); an vielwöchentlichen **hektischen Schweißen** (nach einigemal Trinken!); an **heißem Brand** und **heftigsten Wundfieber** (nach einmaligem Trinken und Umschlägen selbst bei der Milzbrandvergiftung!); an **Wassersucht** (wassersüchtige starke Anschwellungen der Glieder schon nach weniger als einer kleinen Flasche!); an **Epilepsie** oder Fallsucht („böses Wesen“; schon vom ersten Trinken an nicht wieder gekommen, wo's Jahre lang fast täglich kam); an allen **Rosen** und **Fiebern** (hier erfolgte auch Erbrechen, durch Stärkung der Magennerven, nicht wie beim Brechmittel durch Schwächung derselben!); an **Blasen-** und **Nierenstein** (schon in den nächsten Tagen die Auflösung im Nachtgeschirr!); an **Gicht** (bei schweren gichtischen Versteifungen sehr langsam); an **Kopfkolik** (mitunter sehr schnell, mitunter sehr langsam); an **Kopfkrampf** (sehr schnell, wenn er vom Magen herrührte!); an **Knochenfraß,** an **Salzfluß,** auch an **Krebs** (bei diesen drei natürlich langsam); an **Rückenmarksdarre** im höchsten Stadium (fortwährend viel Schmerzen, nicht mehr die Füße aufsetzen, nach der sechsten großen Flasche aber spazieren gehen können!); an allen **Hautkrankheiten** und **Geschwüren;** an **Hämorrhoiden** (die Knoten mitunter schon am zweiten Tage fort!); auch an **„Medicin-Vergiftung“;** an **Appetit-** und **Schlaflosigkeit** (hier gewöhnlich schon am ersten Tage des Trinkens); an **Schwerhörigkeit** (in vier Tagen zwei Personen in einer Familie); — der kleinen Uebel gar nicht zu gedenken.

Wunderbare Genesung von **Magenkrebs** mit gänzlicher Magen-**Verschließung,** in „Bethanien“ (der größten Heilanstalt Preußens) in Berlin.

Seit etwa drei Jahren hatte ich von Zeit zu Zeit Druck vor der Herzgrube, verbunden mit Uebelkeit, die vor einem Jahre zu zweimaligem Erbrechen kam. Am 29. Januar d. J. stellte sich wieder Erbrechen ein und ich mußte mich zu Bett legen. Nachdem ich drei Wochen fest gelegen, in welcher Zeit ich fast täglich gebrochen hatte, und zwar bittern grünen Schleim, da erklärte der Arzt, Herr Dr. med. C. Jacobi, es für Magenkrebs und schickte mich nach dem Krankenhause „Bethanien“. Der Magen hatte sich ganz geschlossen, so daß ich auch keine Arznei bekam. Drei Tage lang würgte ich grünen bittern Schleim unter den furchtbarsten Anstrengungen und Schmerzen aus. Ich war zum Tode matt. Da erschien Dienstag den 24. Februar, Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr in der Sprechstunde Herr Jacobi mit einer Flasche seines Königstranks, durch welchen die auch mir persönlich bekannte Tochter des Herrn Rührmund (Ritterstraße 15 hier) von unheilbarer Krankheit genesen war, und erklärte mir und meiner anwesenden Frau, der Königstrank würde mich ganz gewiß wieder herstellen, wenn ich ihn in der Anstalt trinken dürfte. Ich wurde von zwei anwesenden Freunden aufgerichtet, und meine Frau reichte mir von dem Tranke zum Munde. Nach einigen Minuten brach ich ein großes Stück Schleim, wie von dem Tranke umschlossen, mit dem Tranke heraus, das Brechen hörte danach ganz auf und als ich zum zweitenmal den Königstrank getrunken, öffnete sich der Magen, ich trank weiter und fühlte mich am Donnerstag Nachmittag, also nach zwei Tagen so gestärkt, daß ich aufstand, nachdem ich schon Tags vorher hatte Kaffee und Wassersuppe genießen können. Am folgenden Tage, Freitag $2\frac{1}{2}$ Uhr, kam Herr Jacobi mit der zweiten Flasche Königstrank, Sonntag und Dienstag um dieselbe Zeit mit der dritten und vierten Flasche. Nach der zweiten Flasche bekam ich des Morgens Kaffee, zum zweiten Frühstück Brühe und zu Abend Wassersuppe. Nach der dritten Flasche bekam ich schon etwas Gemüse. Nun verreiste Herr Jacobi zu gleichfalls sehr schweren Patienten, nachdem er noch zweien Personen hier Auftrag gegeben, mir ja noch eine Flasche Königstrank zu überbringen, was diese aber nicht gethan. Herr Jacobi erklärte noch, daß ich nur noch bis nächsten Sonntag würde in Bethanien zu bleiben haben, um danach meine Arbeit ungestört wieder beginnen zu können. Jetzt mußte ich die Medicin des Stationsarztes wieder zu mir nehmen, so sehr sie mir widerstand (der Königstrank ist ein sehr angenehm schmeckendes, mildes Getränk); zuerst bekam ich bittere Mandeln und Salz, dann **Höllenstein!** Der Arzt erklärte, er wolle nur versuchen, was der Höllenstein noch thun werde. (!!)

Dieser that in acht Tagen nichts weiter, und ich verließ die Anstalt. Bis heute habe ich mich gleichmäßig befunden, genieße alle Speisen und vertrage sogar Hülsenfrüchte . . .

Berlin, den 22. April 1863.

R. Sauber, Schneidermeister.
Schönebergerstraße 18.

(Beglaubigt auf dem 32. Polizei-Revier.)

Wunderbare, sehr schnelle Genesung von der **tödtlichsten Herzkrankheit** mit täglich vielmaligen heftigen **Herzkrämpfen.**

Berlin, am 3. März 1863.

Lieber Herr Jacobi!

Da es Ihnen erwünscht sein muß, meinen väterlichen Ausspruch über die schwer krank gewesene Tochter J. endlich zu vernehmen, gebe ich Ihnen denselben zugleich aus dankbarem Pflichtgefühl.

Sie fanden meine Tochter von ihrem Arzte*) nach vielmaliger gründlicher Untersuchung mit der Erklärung aufgegeben, daß sie nur noch kurze Zeit leben könne. Schon seit sieben Jahren litt sie am Herzen, und ihre Krankheit war nach der Erklärung desselben Arztes ein organisches Leiden, gegen welches es kein Mittel gäbe. Es traten in der letzten Zeit täglich häufige Herzkrämpfe ein, an welchen sie nach der ärztlichen Aussage hätte sterben müssen; sie war auch bereits ganz elend geworden und hatte das Aussehen einer Leiche.

Der Königstrank, welchen wir ihr reichten, hob die lange Verstopfung in wenigen Stunden und die Herzkrämpfe in wenigen Tagen**) auf und die Kranke gesundete unter fortgesetztem Gebrauch dieses Trankes zusehends, so daß sie längst wie ein Gesunder isset, trinket, schläfet und einige häusliche Arbeiten verrichtet.

Dies spreche ich wahrheitsgemäß und mit Dank gegen Gott aus, der diesen Trank sichtbar gesegnet hat. In dankbarer Liebe Ihr

F. W. Rührmund, Partikulier.
Ritterstr. 15.

Nachschrift.

Im Begriff, mein vorstehendes Schreiben auf Wunsch des Herrn Jacobi amtlich beglaubigen zu lassen, bezeuge ich zugleich, daß bis heute — also innerhalb sechs Wochen — nicht nur keine, auch nicht die geringste Erscheinung etwa wiederkehrender Krankheit bei meiner Tochter sich gezeigt hat, sie vielmehr von Woche zu Woche mehr erstarkt ist und nach allem Anschein zu blühender Gesundheit gelangen wird. Denn sie hat längst ihr volles Fleisch wieder, und ihre vollen Backen nehmen auch an gesunder Röthe zu.

Berlin, am 22. April 1863.

F. W. Rührmund,

(Auf dem Königlichen Stadtgericht zu Berlin beglaubigt.)

*) Einem der gelehrtesten Aerzte Berlins. Er hatte die Kranke drei Monate lang vergebens behandelt und sie schließlich mit der Erklärung verlassen, gegen diese Krankheit gäbe es keine Medizin; er erwartete in wenigen Tagen den Tod und wollte später durchaus nicht glauben, daß die Kranke wirklich genesen sei, hielt es auch nicht der Mühe werth, sich davon zu überzeugen!

**) Sie kamen gar nicht mehr, wie die Kranke täglich selbst aussagte!

Freitag, den 31. März c., Morgens 9 Uhr, soll im Hause **Langenmarkt 8** wegen Todesfalls u. Umzugs mit Bewilligung des üblichen Credits öffentlich versteigert werden:

Ein herrschaftl. Mobiliar, enthaltend: Mahagoni-Schreibesecretair, Damenschreibetisch, Servante, Trumeaux, Wandspiegel, Sophas, Rohrstühle, Kleider- und Wäscheschränke, Bettgestelle mit Federmadratzen, diverse Tische, Waschtoiletten, 1 Bronce-Lustre mit Krystallbehang, Teppiche, Gardinen, Porzellan, Krystall, Glas, Nippes, Vasen, allerlei Hausrath und Küchengeschirr.

Ansicht ist Tages vorher gestattet.

[2799] **Nothwanger,** Auctionator.

Musikalien-Leih-Anstalt
bei
F. A. Weber,
Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung,
Langgasse 78,
empfiehlt sich zu zahlreichem Abonnement.
Vollständiges Lager neuer Musikalien. [435]

Der halbe Antheil an ¼-Lotterieloos ist für 9 Rthlr. zu verkaufen. Näheres unter 2807 in der Expedition dieser Zeitung.

Nachstehende Briefe

von geschätzter Hand an den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Neue Wilhelmsstraße 1, in Berlin, liefern nicht minder den Beweis der Vortrefflichkeit seines Malzextract-Gesundheitsbieres.

Lepunki bei Bahnhof Loskowitz, 15. Dezbr. 1864.

Ew. Wohlgeboren retournire 25 leere Flaschen mit der Bitte, mir wiederum eine gleiche Anzahl von Ihrem Malzextract gefälligst senden zu wollen, da derselbe dem Kranken recht gut bekommt.

v. Saß-Jaworski, Rittergutsbesitzer.

Neu-Mellentin bei Pyritz, 16. Dez. 1864.

„Ew. W. ersuche ich ergebenst, mir gefälligst 16 Flaschen von Ihrem vorzüglichen Malzextrakt-Gesundheitsbier per Post zu übersenden und den Betrag durch Postvorschuß zu entnehmen.“

F. W. Krümling, Gutsbesitzer.

Niederlage in Danzig bei;

A. Fast, Langenmarkt 34,
General-Depot,

und bei den Herren: **F. E. Gossing,** Heiligegeistgasse 47. **C. Spohrmann,** Schmiedeg. 23.

(1626)

Sämmtliche Sorten **Anilin,** sowohl in Crystallen als aufgelöst empfehle in schönster Güte und erlaube ich mir namentlich auf mein **Fuchsin de diamant** (Diamantroth) u. **Bleu de lumière** (reines Lichtblau) aufmerksam zu machen, die sich durch Kraft und Feuer besonders auszeichnen.

Cochenille, Indigo-Carmin und Orseille-Extract habe ebenfalls in bester Qualität auf Lager.

Carl Marzahn, [2699]
Droguen-Handlung, Langenmarkt 18.

Preiswürdige Güter

in ganz bedeutender Auswahl in allen Provinzen, im Preise von 8000 bis 500,000 Thlr., weiset zum Ankauf nach

Alb. Rob. Jacobi in Danzig,
(2775] Breitgasse 64.

Seit dem 1. März d. J. befindet sich Herr **Th. Barg** in **Neufahrwasser** nicht mehr in meinem dortigen Geschäfte und ist seit dem Herr **Ernst Schultz** zur ferneren Vertretung desselben engagirt und jederzeit im Comptoir, Neufahrwasser, Hafenstraße No. 22, anzutreffen.

E. A. Lindenberg. (2816)

Ein großer fetter Ochse ist zu verkaufen beim Gutsbesitzer Ludwig in Gr. Lesewitz bei Marienburg. (2786)

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.